

**Motive des bürgerschaftlichen
Engagements**

Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung

**Untersuchung im Auftrag des
Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend**

2013

Inhalt

Vorbemerkung	2
Wer sich bürgerschaftlich engagiert.....	4
Wo Freiwillige sich engagieren: Bereiche des Engagements.....	15
Wie Freiwillige sich engagieren: Erfahrungen mit dem Engagement	20
Weshalb Freiwillige sich engagieren: Motive des bürgerschaftlichen Engagements	24
Gruppierung der Motive für das bürgerschaftliche Engagement.....	34
Motive von Teilgruppen der Engagierten.....	37
Potentiale für das bürgerschaftliche Engagement.....	53
Engagementbiographien	61
Ausblick.....	70

ANHANG

Hinweise zur Faktorenanalyse

Anhang-Tabelle

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppen

Fragebogenauszug mit Originalanlagen

Vorbemerkung

Zu den Desideraten bei der Erforschung des bürgerschaftlichen Engagements gehört eine eingehende Analyse der Motive, weshalb Bürger sich engagieren. Zwar wurden schon seit den 80er Jahren erste Motiv-Ermittlungen durchgeführt, teils im Rahmen der empirischen Sozialforschung, teils im Rahmen der Psychologie. Doch diese Ermittlungen deckten meist nur einen Teil der möglichen Motive ab. Im Rahmen größerer Untersuchungen zum Engagement standen sie häufig im Schatten anderer Leitfragen.

Vor diesem Hintergrund stellte 2012 der Erste Engagementbericht der Bundesregierung weiteren Forschungsbedarf fest: "Bei den Motiven Engagierter handelt es sich um komplexe Motivbündel, die bislang nur unzureichend erforscht wurden."¹

Deshalb untersuchte das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH jetzt die Motive des bürgerschaftlichen Engagements sowie die Engagementbiographien von aktuellen und früheren Freiwilligen. Im Auftrag des BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND wurde zwischen dem 19. und dem 31. August 2013 eine bevölkerungsrepräsentative Stichprobe von insgesamt 1.548 Personen ab 16 Jahren befragt. Innerhalb der Stichprobe berichteten 693 Personen über ein aktuelles Engagement und weitere 222 Personen, die aktuell keine Freiwilligenaufgaben übernommen haben, über ein früheres Engagement, das unterbrochen oder beendet wurde. Die Interviews wurden mündlich-persönlich von 440 Interviewern im gesamten Bundesgebiet durchgeführt.

Der Fragebogen enthielt neben der Ermittlung der Motive auch Fragen zu Inhalt und Umfang des aktuellen Engagements, zu Erfahrungen bei der freiwilligen Tätigkeit und zur Bereitschaft, die freiwillige Tätigkeit auszudehnen. Der Fragebogenentwicklung war eine Sekundäranalyse früherer Ergebnisse durch das Allensbacher Institut vorangegangen.

¹ *Erster Engagementbericht – Für eine Kultur der Mitverantwortung. Bundestags-Drucksache 17/10580, S.92.*

Der vorliegende Abschlussbericht zur Untersuchung kommentiert die Ergebnisse der Befragung und nimmt zentrale Ergebnisse der Sekundäranalyse mit auf. Genauere Angaben zur Methode, zu den Befragungsunterlagen sowie zu den befragten Personengruppen finden sich im Anhang zu diesem Bericht. Sämtliche Ergebnisse der Befragung werden im Tabellenband zur Umfrage für zahlreiche Teilgruppen aufgliedert.²

Allensbach am Bodensee,

31. Oktober 2013

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

² *Institut für Demoskopie Allensbach: Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre. Tabellenband. Allensbach 2013.*

Wer sich bürgerschaftlich engagiert

Was bürgerschaftliches Engagement ist, definiert etwa der erste Engagementbericht der Bundesregierung. Danach handelt es sich um –

- freiwillige Mitverantwortung von Individuen und Organisationen im und für den öffentlichen Raum,
- die strukturbildend ist und wichtige Impulse für das gesellschaftliche Miteinander setzt,
- sich in kontinuierlichen Leistungen, Innovationen und Problemlösungen ausdrückt, mit denen primär kein finanzieller Nutzen angestrebt wird,
- und sowohl auf neue Formen der Regelfindung wie auch auf die Gestaltung des Miteinanders innerhalb der staatlichen Rahmenordnung gerichtet sein kann.³

Trotz dieser klaren Definition fällt die Ermittlung des bürgerschaftlichen Engagements in Umfragen nicht ganz leicht, weil im Einzelfall nur schwer zu entscheiden ist, bei welchen Aktivitäten der Bürger es sich um ein mehr oder weniger „kontinuierliche Leistungen“ handelt und bei welchen um eher gelegentliche Hilfsleistungen. Je nachdem, wo diese Grenze gezogen wird, zeigen sich bei einer empirischen Ermittlung weitere oder engere Kreise von Freiwilligen.⁴

In älteren empirischen Untersuchungen richtete sich der Blick noch vornehmlich auf den innersten Kreis der Engagierten, auf jene also, die ein Ehrenamt in Vereinen, Verbänden, Parteien oder anderen Vereinigungen übernommen haben. Denn Aktivitäten wurden im damaligen Organisationsverständnis vorrangig von den Inhabern der Ehrenämter erwartet und weitaus weniger von den übrigen Mitgliedern.

³ *Erster Engagementbericht der Bundesregierung zusammen. BT-Drucksache 17/10580, S.6. Damit wird die Definition der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ deutlich erweitert.*

⁴ *Einen Überblick über unterschiedliche Operationalisierungen und dementsprechend unterschiedliche Kreise von mehr oder weniger fest Engagierten (von 17 bis 52 Prozent der Bevölkerung) stellt der Erste Engagementbericht der Bundesregierung zusammen. BT-Drucksache 17/10580, S.66.*

1954, als Allensbacher Interviewer zum ersten Mal nach der Übernahme von Ehrenämtern fragten, hatten erst 8 Prozent der Bevölkerung ein Ehrenamt inne, 14 Prozent der Männer und nur 2 Prozent der Frauen⁵. Seither hat sich der Bevölkerungsanteil der Bürger mit einem Ehrenamt verdoppelt. 2012 berichteten 17 Prozent der Bevölkerung, dass sie ein Ehrenamt hätten, und zwar 20 Prozent der Männer und inzwischen immerhin 15 Prozent der Frauen.⁶ Die beträchtliche Zunahme dieses Kernanteils der bürgerschaftlich Engagierten ergab sich folglich zum größten Teil durch eine stärkere Beteiligung von Frauen an solchen Aktivitäten im öffentlichen Raum.

Schon seit den 60er Jahren wurde in Allensbacher Umfragen jedoch auch nach der ehrenamtlichen Mitarbeit ohne die Übernahme von Ehrenämtern gefragt. Seit 2002 lautet die meistens eingesetzte Trendfrage: „Haben Sie ein Ehrenamt, oder arbeiten Sie auf andere Weise privat aktiv in Gruppen oder Organisationen mit?“ Bei einer Untersuchung zur Bedeutung der Freiheit für das bürgerschaftliche Engagement ließ sich 2012 damit eine Gruppe von 28 Prozent der Gesamtbevölkerung ermitteln, deren Mitglieder entweder Ehrenämter übernommen haben oder aktiv mitarbeiten.⁷ Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden in der vorgelegten Sekundäranalyse für die unterschiedlichen Teilgruppen der Gesellschaft aufgeschlüsselt.⁸

Für die aktuelle Umfrage wurde allerdings eine andere Frage gestellt, die auch weniger fest oder weniger regelmäßig Engagierte ermittelt, die ihre ehrenamtlichen Aktivitäten nicht immer als „aktive Mitarbeit“ bewerten würden. Denn die Analysen der Motive und Engagementbiographien sollte auch jene umfassen, die in geringerem Umfang partizipieren. Gefragt wurde deshalb: „Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, sich außerhalb von Beruf und Familie irgendwo zu engagieren, z.B. in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Hier auf der Liste sind einmal einige Bereiche aufgeschrieben. Sind darunter welche, in denen Sie

⁵ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 078, 1954.

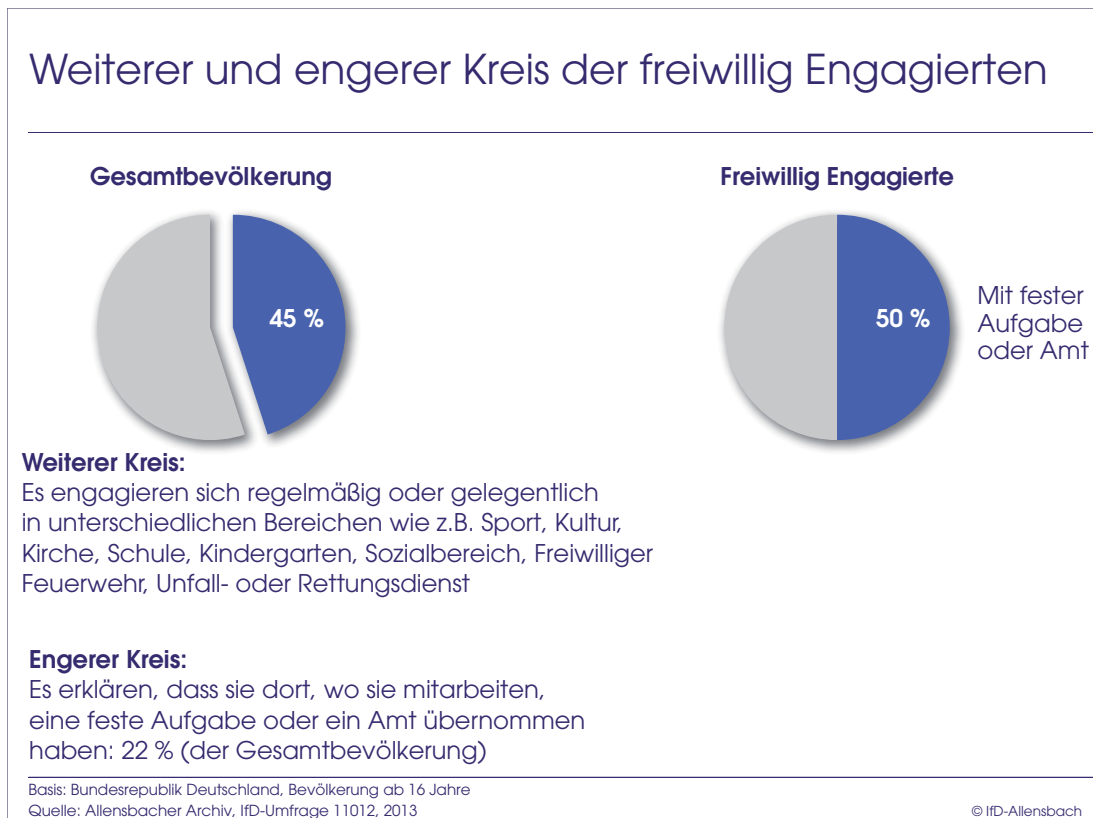
⁶ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10086, 2012.

⁷ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10086, 2012. Veröffentlicht von Thomas Petersen: *Freiheit und bürgerschaftliches Engagement. Ergebnisse einer Repräsentativuntersuchung im Auftrag der Herbert Quandt-Stiftung. Bad Homburg 2012.*

⁸ *Sekundäranalyse: Das bürgerschaftliche Engagement und seine Motive. IfD Allensbach 2013.*

sich engagieren, Sie also freiwillig mitarbeiten oder mithelfen, ohne dafür bezahlt zu werden bzw. nur gegen eine geringe Aufwandsentschädigung?“ Dazu wurde den Befragten eine Liste mit 12 möglichen Bereichen des Engagements vorgelegt (Schaubild 1).⁹

Schaubild 1



⁹ Vgl. die Dokumentation der benutzten Befragungsunterlagen im Anhang. Die zur Ermittlung vorgelegte Liste beruht auf der Liste, die für die Zeitbudgetstudie 2001/2002 des Statistischen Bundesamts benutzt wurde. Dort wurde mit diesem Instrument eine Engagementquote von 43 Prozent ermittelt, hier nun von 45 Prozent: Die voneinander unabhängigen Messungen kommen also zu ganz ähnlichen Ergebnissen. Der kleinere Bevölkerungsanteil von Personen mit Ehrenamt wird dort ebenso wie in der Allensbacher Ermittlung mit 17 Prozent beziffert. Vgl. Irene Kahle und Dieter Schäfer: Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement. Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 2001/2002. In: Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik, 4/2005, S.312-318.

Auf diese Frage berichten nicht weniger als 45 Prozent der Bevölkerung über ein Engagement in einem der Bereiche.¹⁰ Allerdings gibt nur jeder Zweite dieser bürgerschaftlich Engagierten an, dabei zugleich eine feste Aufgabe oder ein Ehrenamt übernommen zu haben (22 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Eine vertiefende soziodemografische Analyse bestätigt den zentralen Befund aller vorangegangenen Untersuchungen: Bürgerschaftliches Engagement gibt es in erheblichem Maß in allen Teilgruppen der Gesellschaft. Jedoch engagieren sich einige Gruppen etwas häufiger als andere. Dabei prägen sich im weitesten Kreis der Engagierten wie auch im engeren Kreis der fester Gebundenen dieselben Muster aus:

- Westdeutsche engagieren sich immer noch etwas eher als Ostdeutsche,
- Männer etwas eher als Frauen,
- Personen in gehobenen Schichten (hier abgegrenzt durch Schulbildung, Berufskreise und Haushaltseinkommen) eher als Angehörige einfacher Schichten,
- Mitglieder von Glaubensgemeinschaften eher als andere,
- Eltern mit Kindern im Haushalt eher als Kinderlose oder Eltern, deren Kinder den Haushalt bereits verlassen haben,
- Bewohner ländlicher Regionen eher als Städter (Tabelle 1).

Darüber hinaus zeigt die Analyse für die unterschiedlichen Lebensphasen überdurchschnittliche Engagementquoten für die Eltern mit Kindern im Haushalt, insbesondere für jene Eltern, deren jüngstes Kind das Schulalter bereits erreicht hat. Deutlich erkennbar ist die Verringerung des intensiven Engagements bei den älteren Alleinlebenden, bei denen es sich zum großen Teil um Verwitwete handelt: Von ihnen haben nur noch 13 Prozent ein Amt oder eine feste Aufgabe übernommen. Doch auch in dieser Lebensphase wirken noch 20 Prozent als zumindest gelegentliche Helfer bei öffentlichen Aufgaben mit.¹¹

¹⁰ *Eingeschränkt auf jene, die zugleich über eine regelmäßige Mitarbeit berichten, umfasst der Anteil der Aktiven auch ei dieser Fragestellung 28 Prozent der Bevölkerung.*

¹¹ *Vgl. die differenziertere Darstellung des Engagements in unterschiedlichen Lebensphasen im Rahmen des Abschnitts zu den Engagementbiographien, S. 61 ff.*

Tabelle 1

Anteil der bürgerschaftlich Engagierten an den Teilgruppen der Bevölkerung - 1	Bürgerschaftlich Engagierte (weiter Kreis, einschließlich gelegentlicher Helfer)		
	insgesamt	mit Amt oder fester Aufgabe	übrige Engagierte
Anteil der Engagierten an der jeweils genannten Gruppe (in Prozent)			
Gesamtbevölkerung	45	22	23
Westdeutsche	46	24	22
Ostdeutsche	40	15	25
Männer	49	26	23
Frauen	41	19	22
<u>Alter:</u>			
16 bis 29 Jahre	48	23	25
30 bis 44 Jahre	42	22	20
45 bis 59 Jahre	48	27	21
60 bis 69 Jahre	49	26	23
70 Jahre oder älter	38	14	24
<u>Elternschaft:</u>			
Eltern mit Kindern im Haushalt	51	27	24
Eltern ohne Kinder im Haushalt	42	20	22
Kinderlose	43	21	22
<u>Religiöse Ausrichtung:</u>			
Mitglieder einer Kirche oder Glaubensgemeinschaft	49	25	24
Übrige Bevölkerung	37	16	21
<u>Schulbildung:</u>			
einfache	39	18	21
mittlere	42	21	21
höhere	54	29	26
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre			
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013			

Tabelle 1

Anteil der bürgerschaftlich Engagierten an den Teilgruppen der Bevölkerung - 2

Anteil der Engagierten an der jeweils genannten Gruppe (in Prozent)	Bürgerschaftlich Engagierte (weiter Kreis, einschließlich gelegentlicher Helfer)		
	insgesamt	mit Amt oder fester Aufgabe	übrige Engagierte
<u>Berufskreise:</u>			
Arbeiter	38	17	21
Einfache Angestellte/Beamte/Selbständige	45	21	24
Leitende Angestellte/Beamte, Freie Berufe	52	33	19
<u>Haushalts-Nettoeinkommen:</u>			
Bis unter 1.750 Euro	36	11	25
1.750 bis unter 3.000 Euro	42	22	20
3.000 Euro und mehr	52	31	21
<u>Wohnregionen</u>			
Großstädte	44	23	21
Mittel- und Kleinstädte	43	20	23
Ländliche Regionen	54	28	26
<u>Lebensphasen</u>			
Kinderlose Singles unter 40 Jahren	45	21	24
Kinderlose Paare unter 40 Jahren	41	19	22
Eltern mit Kindern unter 6 Jahren	48	23	25
Eltern mit größeren Kindern im Haushalt (ausschließlich ab 6 Jahre)	52	29	23
Paare ab 50 Jahre ohne Kinder im Haushalt	44	24	20
Alleinlebende ab 50 Jahre ohne Kinder im Haushalt	36	13	20
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre			
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013			

Diese Auswertungen lassen aber auch gewichtige Unterschiede zur vorangegangenen Sekundäranalyse¹² erkennen: Zum einen ist das „Gefälle“ zwischen gehobenen und einfachen Schichten, das sich auch hier erkennen lässt, weniger stark als in der dort ausgewerteten Befragung, wo der Anteil der Engagierten unter den Arbeitern nur etwa halb so groß war wie der entsprechende Anteil unter leitenden Angestellten und Beamten. Dabei wirkt sich aus, dass hier durch die Auswahlfrage ein deutlich weiterer Kreis der Engagierten im Fokus steht als bei der vorangegangenen Erhebung.

Zum anderen berichten hier jüngere Leute nicht seltener als ältere über ein bürgerschaftliches Engagement, wogegen die Sekundäranalyse noch eine weit unterdurchschnittliche Beteiligung der 16- bis 29-Jährigen an ehrenamtlichen Aktivitäten konstatierte. Auch dabei wirkt sich die breitere Ermittlung der Engagierten aus, die in höherem Maße auch Helfer und Unterstützer aus Sport- und Freizeitvereinen sowie aus der Unfall- und Rettungshilfe mit einschließt, aus Bereichen also, in denen sich jüngere Leute vergleichsweise häufig engagieren.

Beachtung verdienen hier die unterschiedlichen Spannweiten der Anteile derer, die zur Übernahme von Ehrenämtern sowie zur weniger fest gebundenen Mitarbeit bereit sind: Während die Anteile des inneren Kreises von Engagierten (mit Amt oder fester Aufgabe) in den ausgewiesenen Bevölkerungsgruppen zwischen 11 und 33 Prozent differieren (Spannweite 22 Prozentpunkte), unterscheiden sich die Anteile der weniger fest gebundenen Mithelfer in denselben Gruppen weitaus weniger. Hier liegen die Werte zwischen 19 und 26 Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe (Spannweite 7 Prozentpunkte).

Die daraus resultierende Folgerung hat beträchtliche Auswirkungen für die Erschließung von Potentialen für bürgerschaftliches Engagement: Offensichtlich sind die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu einer verantwortlichen bzw. dauerhaften Einbindung unterschiedlich stark bereit, lassen sich aber für eine weniger verpflichtende Mitarbeit etwa im gleichen Maß gewinnen.

¹² *Sekundäranalyse: Das bürgerschaftliche Engagement und seine Motive. IfD Allensbach 2013.*

Die Lebensziele der Engagierten gleichen weitgehend den Lebenszielen des Bevölkerungsdurchschnitts. Dennoch gibt es auch bei diesen Wertsetzungen und Werthaltungen Akzentuierungen, die sich im inneren Kern der Freiwilligen mit Ehrenamt oder fester Aufgabe in der Regel stärker ausprägen als im Randbereich der weniger fest Gebundenen:

- Altruistische Neigungen zeichnen die Engagierten weitaus häufiger aus als die übrige Bevölkerung. Insbesondere die Angehörigen des engeren Kreises der fest Engagierten legen Wert darauf, für andere da zu sein und Verantwortung zu übernehmen.
- Engagierte blicken zudem etwas eher „über den Tellerrand“ des Alltagslebens als die nicht Engagierten. Als erstrebenswert erscheint vielen von ihnen eine gute Bildung und die Teilnahme am kulturellen und politischen Leben.
- Zusammen damit ist bei ihnen das Interesse, etwas Neues zu lernen, deutlich ausgeprägter als bei anderen. Zugleich legen die Engagierten auch in höherem Maße Wert auf einen erfüllenden Beruf sowie auf die Verwirklichung eigener Wünsche und Interessen: Hier gibt es also offenbar verstärkt den Antrieb, die eigenen Lebensumstände gemäß den eigenen Vorstellungen zu gestalten.
- Deutlich seltener als anderen geht es den Engagierten dagegen darum, sich viel leisten zu können. Auch im Hinblick auf Genüsse beim Essen und Trinken oder ein gutes Aussehen entwickeln die Engagierten eher weniger Ambitionen als andere (Tabelle 2).

Allerdings betreffen diese Wertsetzungen nur den mehr oder weniger abstrakten Durchschnitt der bürgerschaftlich Engagierten. Einzelne, homogenere Teilgruppen setzen hier leicht abweichende Akzente. So verfolgen z.B. Engagierte mit vorwiegend religiösen Motiven, die zu beträchtlichem Teil schon im Rentenalter sind, dementsprechend auch seltener berufsorientierte Ziele als andere Engagierte, legen aber noch einmal weitaus mehr Wert auf altruistische Hilfsbereitschaft sowie Pflicht- und Akzeptanzwerte als jene.¹³

¹³ Vgl. den Tabellenband zur Umfrage; Tabellen 1 c bis 1 d.

Tabelle 2

Lebensziele der bürgerschaftlich Engagierten	Bevölkerung insgesamt	Bürgerschaftlich Engagierte (weiter Kreis, einschließlich gelegentlicher Helfer)		Nicht Engagierte
		insgesamt	mit Amt oder fester Aufgabe	
Das ist für mich sehr wichtig und erstrebenswert – Auszug aus den Angaben –	%	%	%	%
Eine glückliche Partnerschaft	77	80	81	74
Sich selber treu sein, immer man selbst sein	61	62	65	60
Gute, vielseitige Bildung	56	62	63	52
Einen Beruf haben, der mich erfüllt, der mir Spaß macht	56	61	64	52
Kinder haben	55	56	57	54
Viel Zeit mit der Familie verbringen	54	56	54	53
Meine Hobbys, meine Interessen	39	42	45	38
Gutes Essen und Trinken	39	35	34	43
Werte wie Disziplin und Ordnung	39	39	42	38
Verantwortung übernehmen	38	42	49	35
Für andere da sein, anderen helfen	38	42	43	34
Viel mit Freunden zusammen sein	38	41	42	35
Viel in der Natur sein	36	42	39	32
Immer Neues lernen	34	37	40	31
Frei sein, nicht zu viele Rücksichten nehmen zu müssen	23	21	17	25
Sich viel leisten können	23	19	17	26
Gutes Aussehen, gute Figur	22	20	18	25
Teilnahme am kulturellen Leben	17	20	23	15
Aktive Teilnahme am politischen Leben	7	10	12	4
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre				
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013				

Ergänzende Informationen über die Ehrenamtlichen als innerster Kreis der Engagierten eröffnet eine Auszählung aller Merkmale der Allensbacher Markt- und Media-studie AWA, die im Rahmen der Sekundäranalyse durchgeführt wurde.¹⁴ Daraus ist hier bedeutsam, –

- dass Ehrenamtliche häufig besonders aktiv sind. Nach einem Aktivitätsindex, der auf Grundlage von 110 Merkmalen gebildet wird, gehören 57 Prozent zu den besonders Aktiven. Von den nicht ehrenamtlich Tätigen erreichen nur 32 Prozent diese Spitzengruppe. Aktivität bedeutet dabei nicht nur eine Vielzahl von Unternehmungen, sondern zugleich eine Mehrfach-Mitgliedschaft in Vereinen, Organisationen und Parteien, auch jenseits der eigentlichen Mitarbeit.
- 43 Prozent der Ehrenamtlichen sind zudem privat viel unterwegs. Sie können also meist gleich für mehrere Anliegen angesprochen werden, stehen zuweilen aber vor der Notwendigkeit, eine Fülle anderer Unternehmungen mit ihrem Ehrenamt zeitlich zu vereinbaren.
- Besonders stark sind die Ehrenamtlichen an lokalen Ereignissen und am Geschehen am Ort interessiert. Ungleich häufiger als andere lesen sie etwa eine regionale Tageszeitung (Tabelle 3).

¹⁴ *Sekundäranalyse: Das bürgerschaftliche Engagement und seine Motive. IfD Allensbach 2013.*

Tabelle 3

AWA 2012: Bedeutsame Unterschiede zwischen Ehrenamtlichen und anderen	Bevölkerung insgesamt		Differenz
	mit Ehren- amt	ohne Ehren- amt	
	%	%	Prozent- punkte
Aktivitätsindex: Sehr Aktive	57	32	25
Besonders interessiert an lokalen Ereignissen und am Geschehen am Ort	60	37	23
Es lesen täglich eine regionale Abonnementszeitung	62	42	20
Skala der Persönlichkeitsstärke: Überdurchschnittlich starke Persönlichkeiten	39	22	17
Besonders interessiert an Politik	36	19	17
Ich bin privat viel unterwegs, unternehme viel	43	31	12
Selbstbeschreibung: Leute, die sich auch neben ihrem Beruf oder im Ruhestand gern weiterbilden	20	9	11
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre			
Quelle: Allensbacher Archiv, AWA 2012			

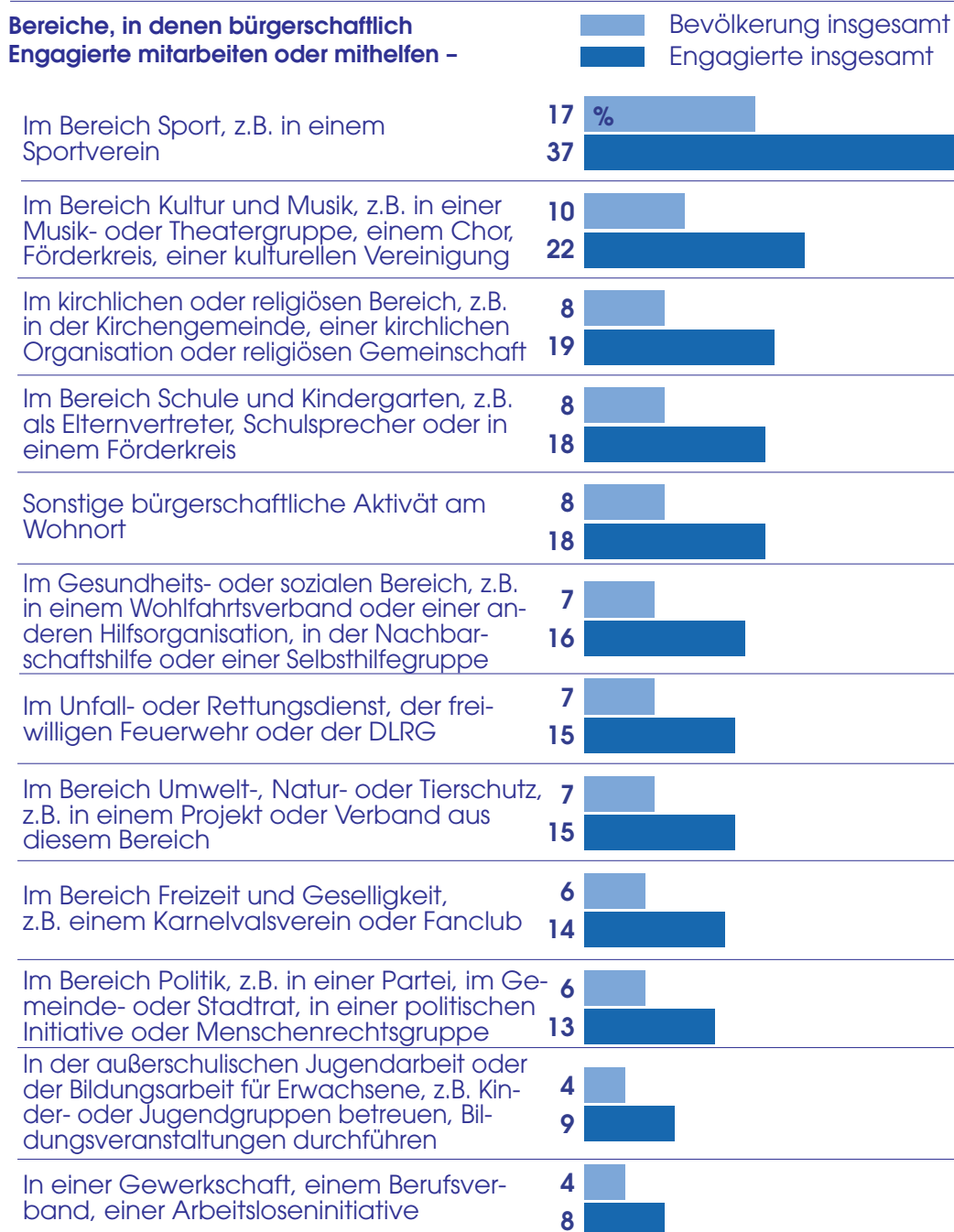
Wo Freiwillige sich engagieren: Bereiche des Engagements

Die meisten freiwilligen Helfer, Mitarbeiter und Ehrenamtlichen engagieren sich im Sport, insbesondere in Sportvereinen. 17 Prozent der Gesamtbevölkerung (37 Prozent der Engagierten) berichten über eine freiwillige Mitarbeit oder Mithilfe in diesem Bereich. An zweiter Stelle folgt hier der Bereich Kultur oder Musik, in dem 10 Prozent der Bevölkerung (22 Prozent der Engagierten) aktiv sind. Kaum weniger Freiwillige finden sich im Bereich der Kirchen und Religionsgemeinschaften (8 bzw. 19 Prozent), im Bereich Schule und Kindergarten (8 bzw. 18 Prozent), oder bei weiteren bürgerschaftlichen Aktivitäten am Wohnort (8 bzw. 18 Prozent).

Im Sozial- und Gesundheitsbereich einschließlich der Selbsthilfegruppen sind 7 Prozent der Gesamtbevölkerung aktiv (16 Prozent der Engagierten). Mithilfe im Unfall und Rettungsdienst – besonders bei freiwilliger Feuerwehr, THW und DLRG – leisten 7 Prozent (15 Prozent der Engagierten). Ganz ähnlich sehen die Engagementquoten für die Bereiche Umwelt- und Naturschutz, Freizeit und Geselligkeit sowie für den politischen Bereich aus. Nicht ganz so breit ist die Beteiligung dann in der außerschulischen Jugendarbeit oder in der Bildungsarbeit für Erwachsene sowie in den Gewerkschaften und Berufsverbänden (Schaubild 2).

Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die repräsentierte Gesamtheit der erwachsenen Bevölkerung rund 63 Millionen Personen umfasst, so dass bereits eine zunächst gering anmutende Quote von 4 Prozent rund 2,5 Millionen Personen entspricht.

Bereiche des Engagements



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

© IfD-Allensbach

Jüngere wie ältere Freiwillige finden sich zwar in allen Bereichen des Engagements. Dennoch lassen sich deutliche Präferenzen der Altersgruppen erkennen. Jüngere Freiwillige werden überdurchschnittlich häufig im Bereich Sport aktiv, zudem im Unfall- und Rettungsdienst, im Umweltschutz und im Bereich Freizeit und Geselligkeit. Die 30- bis 44-Jährigen, von denen die meisten Kinder haben, engagieren sich dagegen besonders häufig im Kindergarten- und Schulbereich. Freiwillige ab 45 Jahren finden sich überdurchschnittlich häufig im Sozialbereich wie auch in der Politik. Viele ältere Freiwillige engagieren sich zudem im Bereich der Kirchen und Religionsgemeinschaften.¹⁵

Beim Engagement der Über-60-Jährigen lassen sich zwei Gruppen bzw. Phasen unterscheiden: Die 60- bis etwa 69-Jährigen sind weit überdurchschnittlich aktiv, unter den Älteren beteiligt sich dann nur noch ein deutlich kleinerer Teil an den bürgerschaftlichen Aufgaben (vgl. Tabelle 1). Gerade in der ersten Phase nach dem Ausscheiden aus dem Beruf agieren viele Ältere aber auch als „Multifunktionäre“ und arbeiten in gleich mehreren Bereichen des Engagements mit (Tabelle 4)¹⁶:

Tabelle 4

Aktivität in mehreren Gruppen oder Organisationen	Bürgerschaftlich Engagierte					
	insg.	Altersgruppen				
		16 bis 29 Jahre	30 bis 44 Jahre	45 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
%	%	%	%	%	%	
Ich arbeite in verschiedenen Gruppen bzw. Organisationen mit	25	21	19	26	37	26

Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

¹⁵ Vgl. *die Analyse der Bereiche des Engagements in unterschiedlichen Lebensphasen im Zusammenhang der Engagementbiographien, Tabelle 18.*

¹⁶ Vgl. *dazu auch Institut für Demoskopie Allensbach: Generali Altersstudie 2013. Frankfurt am Main 2012. S.341-382.*

Geprägt wird das Erscheinungsbild des Engagements durch die unterschiedlichen Präferenzen der Geschlechter: Männer werden deutlich eher im Bereich des Sports aktiv als Frauen. Weitere Männerdomänen sind der Unfall- und Rettungsdienst, die Politik und die Gewerkschaften sowie Berufsverbände. Frauen engagieren sich dagegen weitaus eher als Männer im Gesundheits- und Sozialbereich, in Schulen und Kindergärten und zudem auch in den Kirchengemeinden (Tabelle 5)

Tabelle 5

Bereiche, in denen Männer und Frauen aktiv sind - Auszug aus den Angaben –	Bevölkerung insgesamt	
	Männer	Frauen
<u>Es engagieren sich im Bereich:</u>	%	%
Sport	23	10
Unfall oder Rettungsdienst (z.B. freiwillige Feuerwehr oder DLRG)	11	3
Bürgerschaftliche Aktivitäten am Wohnort	10	6
Politik	9	3
Gewerkschaften, Berufsverbände, Arbeitsloseninitiativen	5	2
Kirche oder Religion	7	9
Gesundheit oder Soziales	5	9
Schule oder Kindergarten	4	12
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre		
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013		

Unterschiedliche Schwerpunkte hat das Engagement in ländlichen Regionen und in Städten oder Ballungsräumen. Auf dem Lande gehören Aktivitäten zugunsten des Sport- oder Gesangsvereins, der freiwilligen Feuerwehr oder von Fastnachts- oder Kegelveereinen ungleich häufiger zu den Freizeitbeschäftigungen als in der Stadt.

Auch für Schulen und Kindergärten, etwa als Elternvertreter, engagieren sich dort signifikant mehr Eltern als im städtischen Umfeld.

Dadurch errechnet sich für ländliche Regionen nicht nur eine höhere Engagementquote als für Städte: Bürgerschaftliches Engagement hat dort auch einen anderen Charakter als in der Stadt, ist in höherem Maße auf die Gestaltung des Alltagslebens und der sozialen Interaktion ausgerichtet (Tabelle 6).

Tabelle 6

Bereiche, in denen Bürgerinnen und Bürger in ländlichen und städtischen Regionen aktiv sind - Auszug aus den Angaben –	Bevölkerung insgesamt Wohnregion		
	ländliche Regionen	Mittel- und Kleinstädte	Großstädte
<u>Es engagieren sich im Bereich:</u>	%	%	%
Sport	24	15	14
Unfall oder Rettungsdienst (z.B. freiwillige Feuerwehr oder DLRG)	14	6	4
Kultur und Musik (z.B. in einem Chor)	13	9	10
Schule oder Kindergarten	11	9	6
Freizeit und Geselligkeit	11	6	4
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre			
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013			

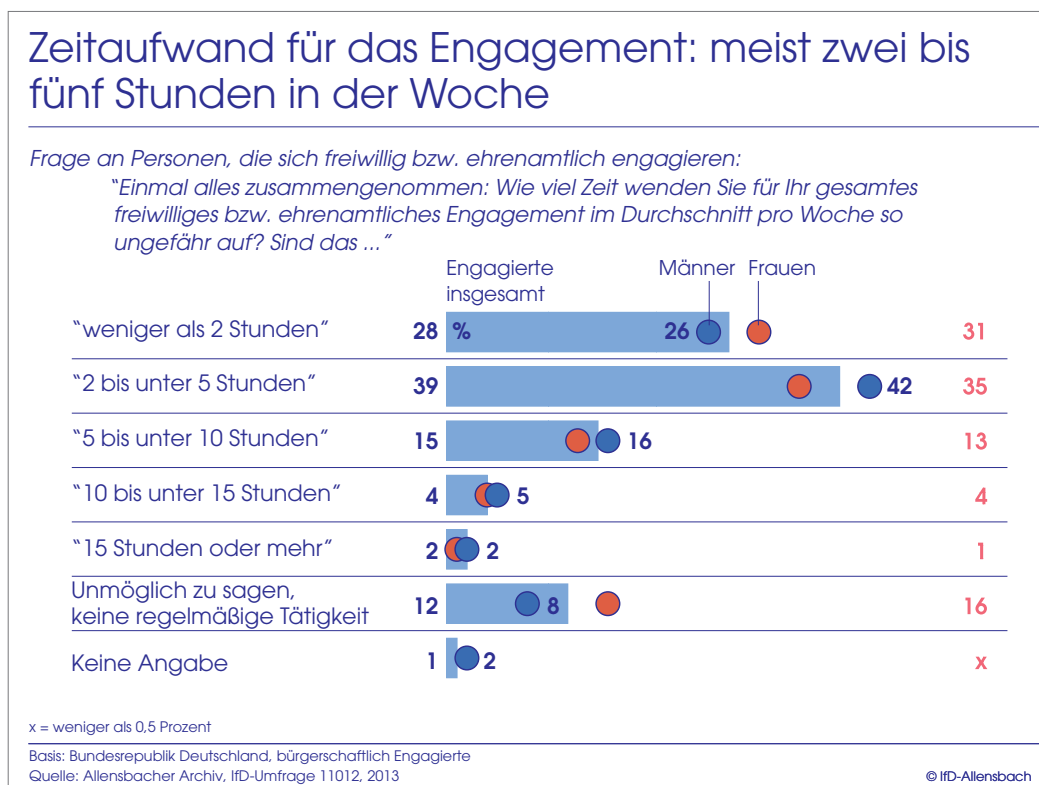
Allerdings verwenden Engagierte im ländlichen Raum eher etwas weniger Zeit auf die ehrenamtlichen Aktivitäten als Engagierte im städtischen Umfeld: Nur 24 Prozent geben an, viel Zeit in die freiwillige Mitarbeit zu investieren; von den Engagierten im städtischen Umfeld über 30 Prozent. Die deutlich höheren Beteiligungsquoten in ländlichen Regionen hängen also mit einer etwas weniger intensiven Beteiligung eines Teils der dortigen Freiwilligen zusammen.

Wie Freiwillige sich engagieren: Erfahrungen mit dem Engagement

Nur eine Minderheit von 28 Prozent der Engagierten verwendet weniger als 2 Stunden in der Woche auf die ehrenamtlichen Aktivitäten. 39 Prozent berichten über einen Zeitaufwand von 2 bis unter 5 Stunden, 21 Prozent über sogar 5 oder mehr Stunden wöchentlich. 12 Prozent können keinen zeitlichen Umfang benennen, da es sich bei ihrem Engagement nicht um eine regelmäßige Tätigkeit handelt. Im Mittel sind die Engagierten, die eine Stundenzahl nennen, rund 3 h 50 min in der Woche mit ihren freiwillig übernommenen Aufgaben beschäftigt.

Im Durchschnitt verwenden Männer etwas mehr Zeit auf ihre Engagementaktivitäten als Frauen (4 h gegenüber 3 h 30 min) und übernehmen zudem etwas eher Aufgaben, die eine regelmäßige Anwesenheit erfordern (Schaubild 3).

Schaubild 3



Über längere Beteiligungszeiten berichten Ältere zu deutlich überdurchschnittlichem Anteil: Mehr als ein Viertel der Engagierten ab 60 verbringt wöchentlich 5 oder

mehr Stunden mit dem bürgerschaftlichen Engagement. Im Durchschnitt sind die Aktiven ab 60 wöchentlich etwa 4 h 20 min mit ihren Tätigkeiten beschäftigt.

Besonders viel Zeit benötigen die Engagierten für die Politik, die außerschulische Jugendarbeit oder die Erwachsenenbildung: Aus den jeweiligen Gruppen berichten annähernd 40 Prozent über 5 oder mehr Wochenstunden für ihr Engagement. Eher weniger Zeit verbringen dagegen jene mit solchen Aufgaben, die sich in Freizeitvereinen einbringen.

Beschreibungen des individuellen Engagements werden vor allem durch positive Schilderungen geprägt, offenbar macht also die große Mehrheit der Aktiven vorwiegend gute Erfahrungen. Im Vordergrund steht dabei meist die Freude an der gemeinsamen Tätigkeit. Für 73 Prozent aller Engagierten und 79 Prozent des inneren Kreises derjenigen mit Amt oder festen Aufgaben ist diese Freude ein zentrales Motiv, die Freiwilligenarbeit zu beginnen und beizubehalten (vgl. Tabelle 8).

69 Prozent der Engagierten haben durch ihre Mitarbeit viele nette Leute kennengelernt. Vom inneren Kreis der Engagierten mit Amt oder fester Aufgabe geben das sogar 75 Prozent zu Protokoll. Das von vielen verfolgte Ziel, durch das Engagement auch soziale Kontakte zu finden, wird also in der Regel erfüllt (Schaubild 4).

56 Prozent aller Engagierten, 64 Prozent des inneren Kreises, fühlen sich für ihr Engagement zudem geschätzt und anerkannt. Überdurchschnittlich häufig erfahren jene solche Anerkennung, die sich in Freizeit- und Geselligkeitsvereinen wie auch im Bereich der Kirchen engagieren. Einen Mangel an Anerkennung und Wertschätzung beklagen dagegen nur 8 Prozent.

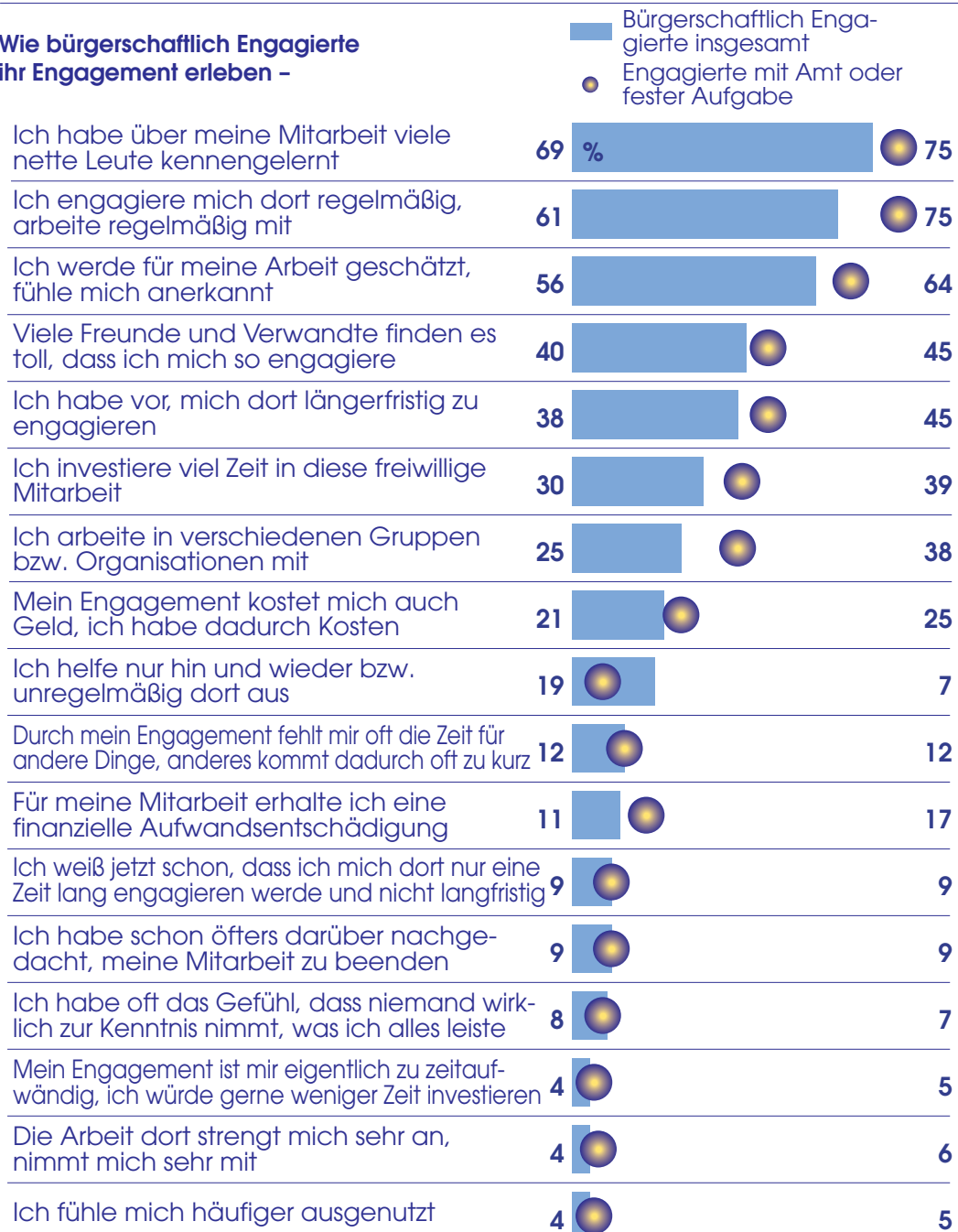
Zustimmung und Respekt bei Freunden und Verwandten ernten 40 Prozent der Engagierten insgesamt und 45 Prozent des inneren Kreises. Insbesondere jene, die sich bei der freiwilligen Feuerwehr, beim DRK oder beim Technischen Hilfswerk engagieren, können mit solcher Zustimmung aus dem privaten Umfeld rechnen.

Die bei einem Teil der Nicht-Engagierten erkennbare Sorge, bei einem möglichen Ehrenamt ausgenutzt zu werden, ist in der Regel unbegründet. Lediglich 4 Prozent der Engagierten haben derartige Erfahrungen gemacht.

Schaubild 4

Erfahrungen mit dem Engagement und Einstellungen dazu

Wie bürgerschaftlich Engagierte ihr Engagement erleben -



Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage11012

© IfD-Allensbach

Dennoch gehen nur 38 Prozent der Freiwilligen insgesamt und 45 Prozent der Freiwilligen mit Amt oder fester Aufgabe von einem langfristigen Engagement aus, noch am ehesten die Engagierten im Bereichen des Unfall- und Rettungswesens, der Kultur und Musik, der Politik, der Kirchen sowie der Freizeit- und Geselligkeitsvereine.

Das bedeutet jedoch nicht, dass für alle übrigen Engagierten ein langfristiges Engagement undenkbar wäre oder dass sie ihr Engagement bald beenden wollten: Nur 9 Prozent haben schon konkret darüber nachgedacht, das Engagement wieder zu beenden.

Zugleich fühlt sich allerdings ein Teil der Engagierten durch die Aktivität zeitlich eingeengt: 12 Prozent denken, dass anderes wegen der freiwilligen Aktivitäten zu kurz kommt, weitere 4 Prozent würden gern den Zeitaufwand für das Engagement verringern. 9 Prozent wollten das Engagement von vornherein auf einen überschaubaren Zeitraum eingrenzen.

Fasst man hier all jene zusammen, die entweder negative Erfahrungen gemacht haben (zusammen 10 Prozent), die ihr Engagement als sehr anstrengend erleben (4 Prozent), zeitliche Engpässe schildern oder über eine Beendigung ihrer Tätigkeit nachgedacht haben, so ergibt sich (ohne Doppelnennungen) immerhin ein Kreis von insgesamt 30 Prozent aller Freiwilligen, die auch Vorbehalte anmelden.

Dieser Befund bedeutet für die Zukunft des Engagements allerdings kein substantielles Problem. Denn die Umfrage zeigt zugleich einen erheblichen „Austausch“ der Engagierten, verbunden mit einem beträchtlichen Ersatzpotential für ausscheidende Aktive.¹⁷

¹⁷ Vgl. S.53 ff.

Weshalb Freiwillige sich engagieren: Motive des bürgerschaftlichen Engagements

Motive für das bürgerschaftliche Engagement erhob das Allensbacher Institut zuerst 1989/1990 im Rahmen der internationalen Wertestudie (World Values Survey). Damals wurden 14 Motive abgefragt. Dabei richtete sich der Blick entsprechend dem Grundinteresse der Studie vorwiegend auf Werthaltungen und empathische Empfindungen, die zum Engagement beitragen (wie z.B. Pflichtgefühl, Mitleid, Hilfsbereitschaft und Mitgefühl für Menschen in Not).

Im internationalen Vergleich unterschieden sich die Engagierten in Deutschland damals vom Durchschnitt der Engagierten in 33 Ländern vor allem durch ihr vergleichsweise geringes Interesse, mit ihren Aktivitäten auch etwas für das Leben in der eigenen Gemeinde zu tun. In Westdeutschland erklärten 38 Prozent dieses Ziel für besonders bedeutsam für ihr Engagement (Stufen 4 und 5 einer fünfstufigen Skala), in der noch eigenständigen DDR 45 Prozent. Im internationalen Durchschnitt verfolgten damals jedoch 57 Prozent der Engagierten dieses Ziel, in Ländern wie den USA und Großbritannien wurde es sogar von über zwei Dritteln der Freiwilligen genannt.¹⁸ Die Vorstellung des Engagements als Beitrag der Bürger zu einer „caring community“ lag den Deutschen 1990 dagegen weniger nah.

Die Befunde der aktuellen Umfrage sind damit nur noch bedingt vergleichbar, denn jetzt werden die Einstellungen nicht mehr mit einer fünfstufigen Skala, sondern mit einer sprachlichen Abstufung gemessen („steht für mich im Vordergrund“, „spielt für mich auch eine Rolle“, „spielt keine Rolle“). Tendenziell deutet sich jedoch eine stärkere Motivierung des Engagements durch solche kommunalen Belange an (Tabelle 7).¹⁹

¹⁸ Ronald Inglehart, Miguel Basanez, Alejandro Moreno: *Human Values and Beliefs. A Cross-Cultural Sourcebook*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1998. V64.

¹⁹ Zum Vergleich wurden hier jene Ehrenamtlichen, die 1990 eine der oberen 3 Stufen der Leiter gewählt hatten, jenen gegenübergestellt, die jetzt den Einsatz für die Lebensqualität am Ort als vorrangiges oder mit bedeutsames Motiv für ihr Engagement bezeichnen.

Tabelle 7

Indikatoren für eine stärkere Motivierung des Engagements durch kommunale Belange

	Engagierte	
	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land
Bei meinem Engagement spielt für mich auch eine Rolle oder ist sogar von vorrangiger Bedeutung:		
	%	%
1990: "Um etwas für meine Gemeinde zu tun"	61	64
2013: "Um das Leben vor Ort attraktiver zu machen, um die Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern"	71	71
Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte		
Quelle: Allensbacher Archiv, Internationale Wertestudie 1990, IfD-Umfrage 11012, 2013		

In der aktuellen Umfrage wurden 24 Motive des Engagements untersucht. Die Auswahl beruhte im Kern auf früheren Ermittlungen des Allensbacher Instituts²⁰, ergänzt um Motive, deren Bedeutung nach der Forschungsliteratur sowie nach den Ergebnissen der Sekundäranalyse zu erwarten war.²¹

Unter den vorrangigen Motiven für das bürgerschaftliche Engagement rangiert die Freude an der ehrenamtlichen Aktivität mit deutlichem Abstand an der Spitze. 73 Prozent der Engagierten erklären, für sie gehöre diese Freude zu den bestimmenden Gründen für ihre Mitarbeit. Für weitere 22 Prozent spielt die Freude auch eine Rolle.

²⁰ Vgl. Thomas Petersen: *Freiheit und bürgerschaftliches Engagement. Ergebnisse einer Repräsentativuntersuchung im Auftrag der Herbert Quandt-Stiftung. Bad-Homburg 2012.*

²¹ Bei der Item-Entwicklung wurden zudem Untersuchungen wie der Freiwilligen-Survey 2009, eine Beschäftigten-Befragung des BMFSFJ und auch erprobte psychologische Skalen für die Ermittlung solcher Motive zum Vergleich mit herangezogen. Vgl. Hans-Werner Bierhoff, Theo Schülken und Matthias Hof: *Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (SEEH).* In: *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 6 (2007), Heft 1, S. 12-27. E. Gil Clary und Mark Snyder: *The Motivations to Volunteer.* In: *Current Directions in Psychological Science*, 8(1999), S. 156-159. Dies. und andere: *Understanding and Assessing the Motivations of Volunteers: A Functional Approach.* In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(1998), S.1516-1530.

Nur 4 Prozent sind nach eigenem Bekunden auch ohne diesen emotionalen Anreiz aktiv (Tabelle 8).

Tabelle 8

Meist dominierendes Motiv für das Engagement:	Bürgerschaftlich Engagierte						
	insg.	West	Ost	Männer	Frauen	Alter	
"Weil es mir Freude macht"	%	%	%	%	%	unter 45 Jahre	ab 45 Jahre
Steht für mich im Vordergrund	73	74	69	74	72	75	72
Spielt auch eine Rolle	22	21	28	20	25	23	23
Spielt keine Rolle	4	4	2	5	2	2	4
Keine Angabe	1	1	1	1	1	-	1
	100	100	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

Gerade für die Gewinnung weiterer Freiwilliger spielt dieser Befund eine Rolle. Denn da sich die Engagierten in ihren Einstellungen und Lebenszielen nicht grundlegend vom Rest der Bevölkerung unterscheiden, dürfte die mit solchen Aktivitäten verbundene Freude auch den allermeisten von jenen offenstehen, die heute nicht engagiert sind. Von daher bildet sie nicht nur die eigentliche Gratifikation des bürgerschaftlichen Engagements, sondern auch dessen wichtigsten Anziehungspunkt, der bei der Kommunikation gebührend herausgestellt werden sollte.

Allerdings ist die Freude am Ehrenamt bei weitem nicht der einzige Grund, um sich bürgerschaftlich zu engagieren. Im Durchschnitt nennen die Befragten hier gleich 6 bis 7 vorrangige Gründe für ihr Engagement und weitere 7 bis 8, die daneben auch noch eine Rolle spielten. Insgesamt sind also im Durchschnitt etwa 14 von 24 vorgestellten Motiven für das bürgerschaftliche Engagement bedeutsam. Dabei prägen sich unterschiedliche Schwerpunkte und Muster zu den „komplexen Motivbündeln“ aus, die auch im Ersten Engagementbericht angesprochen werden (Schaubild 5).

Schaubild 5

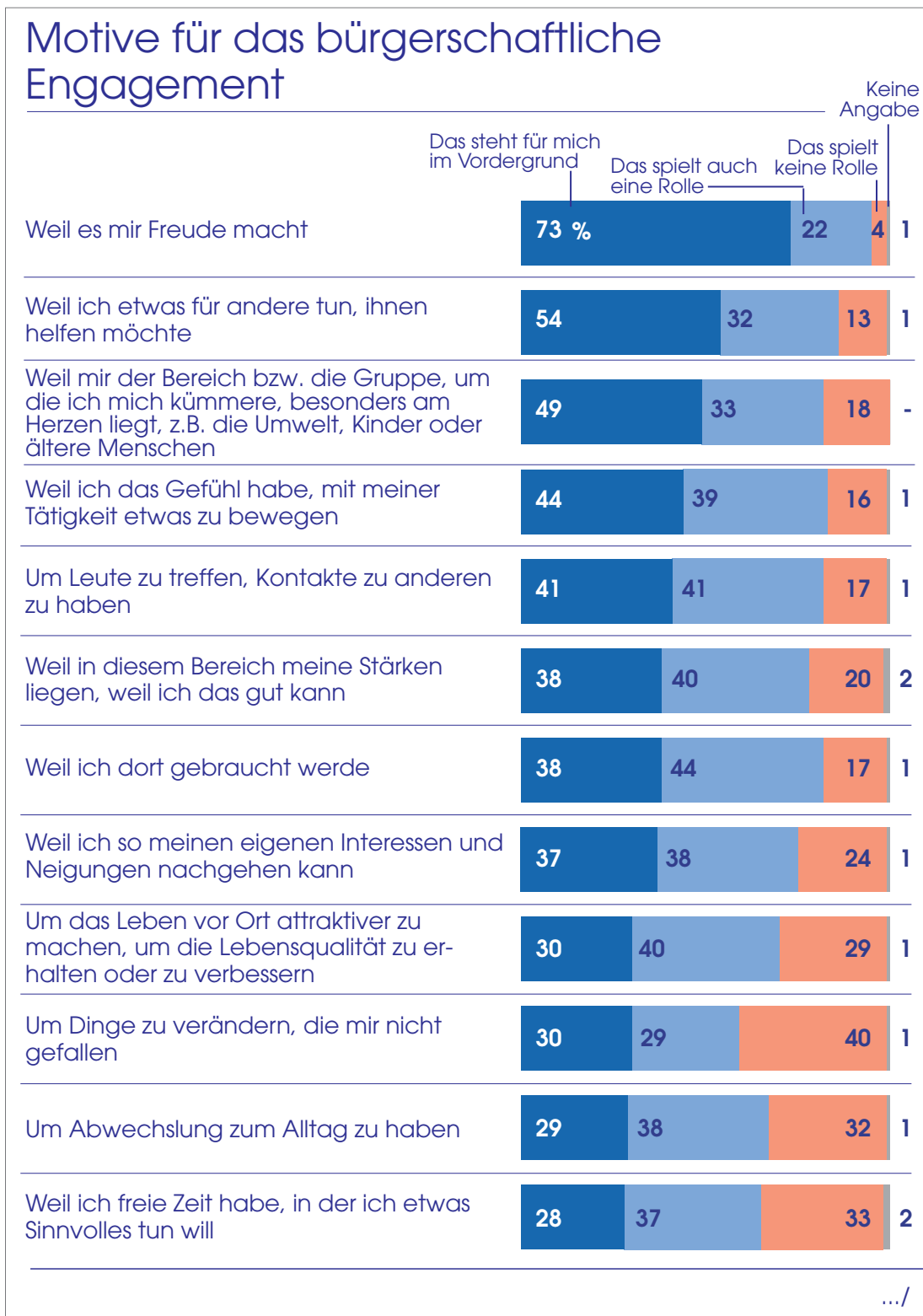
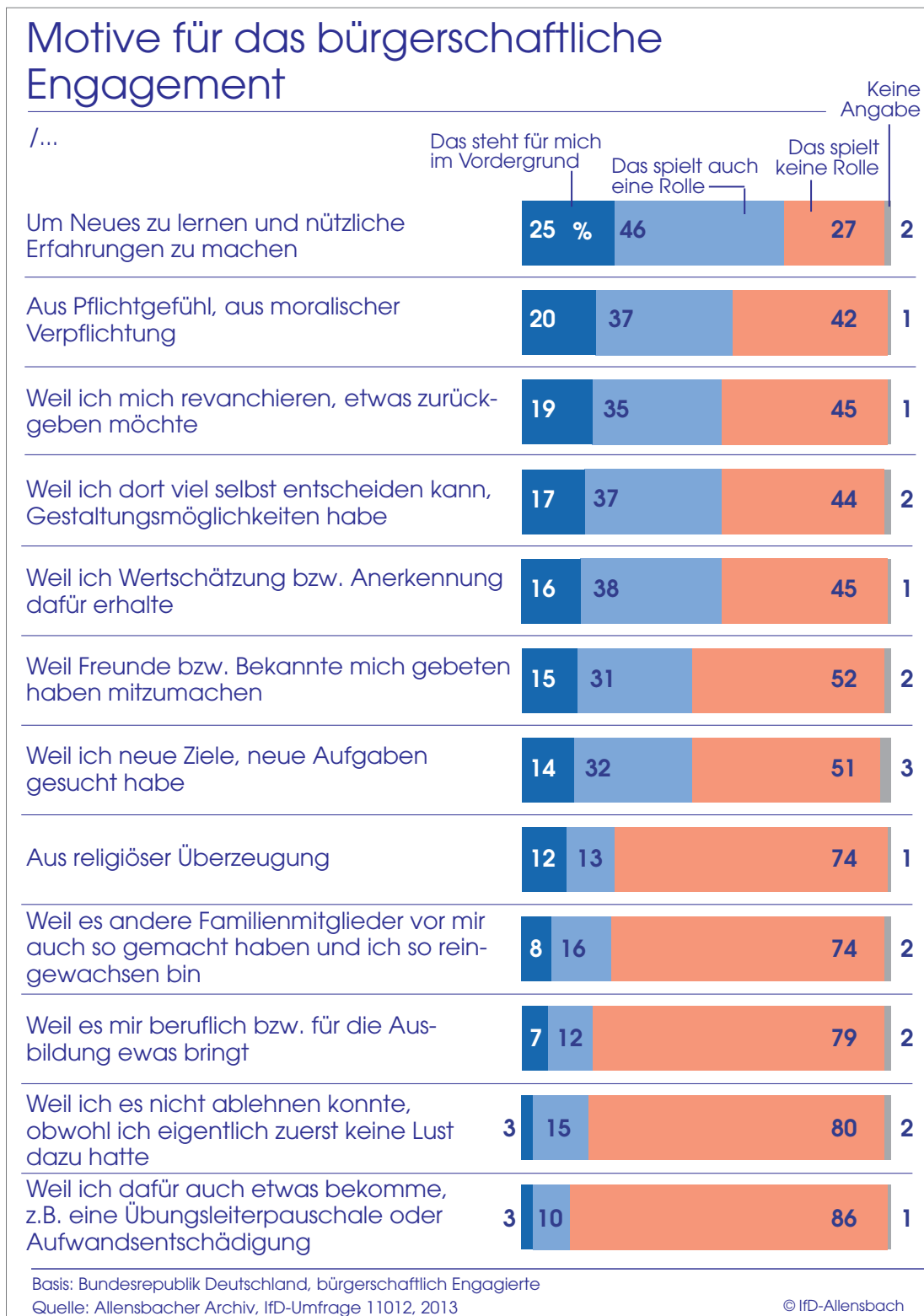


Schaubild 5



Neben der verbreiteten Freude bei den ehrenamtlichen Aktivitäten werden noch 10 weitere Motive von jeweils mehr als zwei Dritteln der Engagierten als vorrangig oder ebenfalls bedeutsam für ihre Aktivität genannt: Dabei handelt es sich zunächst um altruistische Antriebe wie den allgemeinen Wunsch, anderen zu helfen (von insgesamt 86 Prozent genannt), etwas für bestimmte Gruppen oder Anliegen zu tun (82 Prozent), aktiv zu werden, weil man sich gebraucht fühlt (82 Prozent) oder einfach die Lebensqualität am Wohnort zu erhöhen oder erhalten möchte (70 Prozent).

Nicht viel seltener führen die Freiwilligen jedoch auch ichbezogene Motive an wie etwa den Wunsch nach Kontakten und sozialer Interaktion (82 Prozent), das Anliegen, eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen (75 Prozent) und dabei die persönlichen Stärken entfalten zu können (78 Prozent), oder auch das Ziel, Neues zu lernen und interessante Erfahrungen zu machen (71 Prozent). Attraktiv ist für viele zugleich die Abwechslung zum Alltag durch das Engagement (67 Prozent).

Pflichtgefühl und moralische Verpflichtungen (57 Prozent) werden hier deutlich seltener genannt als etwa der schlichte Wunsch, etwas für andere zu tun: Daraus darf aber nicht auf eine Gleichgültigkeit gegenüber Wertefragen bei einem Teil der Freiwilligen geschlossen werden. Vielmehr muss man dabei das breite Spektrum der Engagierten bedenken und wie gewichtig ein Begriff wie „Pflichtgefühl“ beispielsweise für einen regelmäßigen Helfer beim Jugendtraining im Sportverein klingen muss.

Rund die Hälfte der Engagierten nennen dann als vorrangig oder auch bedeutsam die Wünsche, empfundene Missstände zu beheben (59 Prozent), „etwas zurückzugeben“ oder sich zu revanchieren (54 Prozent), beim Engagement vergleichsweise frei entscheiden und gestalten zu können (54 Prozent) sowie die immaterielle Belohnung durch Wertschätzung und Anerkennung (54 Prozent).

Etwa die Hälfte der Freiwilligen, 46 Prozent, ist auch deshalb aktiv, weil Freunde oder Bekannte sie dazu aufgefordert haben. Die Gewinnung neuer Mitarbeiter funktioniert also zum wesentlichen Teil über solche persönlichen Einladungen oder zumindest im Zusammenhang mit ihnen. Offensichtlich gibt es hier eine Hürde, die am ehesten in Gesellschaft von anderen überwunden wird.

Allerdings gehören derartige Aufforderungen nur für 15 Prozent der Aktiven zu den entscheidenden Motiven; für 31 Prozent zählen sie zu den weniger bedeutsamen Gründen, die zwar möglicherweise den Anstoß lieferten, allein aber nicht ausgereicht hätten, um sie zu einer Beteiligung zu motivieren. Immerhin 18 Prozent geben an, dass sie einer derartigen Aufforderung zunächst nur widerwillig Folge leisteten, die Einladung aber auch nicht ablehnen wollten.

Von eher kleineren Gruppen werden dann religiöse Überzeugungen angeführt (25 Prozent), die Familientradition und die Sozialisierung ins Engagement (24 Prozent), sowie konkrete Nutzenerwägungen im Hinblick auf Beruf und Ausbildung (19 Prozent) oder auch finanzielle Anreize durch Übungsleiterpauschalen oder Aufwandsentschädigungen (13 Prozent).

Unterschiede zur Vorgängeruntersuchung gibt es insbesondere im Hinblick auf die ethischen Motive und die Wünsche, etwas zu verändern und zu bewegen, die dort weitaus häufiger genannt wurden als hier. Ursache dafür ist zum einen die Ausdifferenzierung der Antwortmöglichkeiten, so dass Befragte jetzt Angaben machen konnten, die ihren Intentionen besser entsprechen als die zuvor abgefragten.

Zum anderen macht sich dabei auch die Untersuchungsanlage bemerkbar. Für die aktuelle Ermittlung wurde ja ein breiterer Kreis von Engagierten befragt als noch im Vorjahr.²² Dieser breitere Kreis der Engagierten wird nun etwas seltener durch ethische Antriebe motiviert oder durch die Neigung, etwas zu bewegen oder für bestimmte Anliegen einzutreten, als die engere Gruppe der Engagierten, die im Fokus der Vorgängeruntersuchung stand.

Derselbe Unterschied prägt sich auch innerhalb der aktuellen Stichprobe aus. Die fester Eingebundenen, die Ämter und feste Aufgabe übernommen haben, geben hier ganz ähnliche Motive zu Protokoll wie die 2012 Befragten. Dagegen nennen die Angehörigen des weiteren Kreises häufiger Motive wie den Wunsch nach Kontakten und Abwechslung (Tabelle 9)

²² Vgl. S. 5f.

Tabelle 9

Unterschiedliche Motive des engeren und weiteren Kreises der Engagierten	Engagierte	
	engerer Kreis mit Amt oder fester Aufgabe	übrige
– Auszug: die größten Unterschiede –		
Das steht für mich im Vordergrund:	%	%
Weil es mir Freude macht	79	67
Weil mir der Bereich bzw. die Gruppe, um die ich mich kümmere, besonders am Herzen liegt, z.B. die Umwelt, Kinder oder ältere Menschen	54	44
Weil ich das Gefühl habe, mit meiner Tätigkeit etwas zu bewegen	52	34
Weil ich so meinen eigenen Interessen und Neigungen nachgehen kann	41	33
Um Leute zu treffen, Kontakte zu anderen zu haben	38	47
Weil in diesem Bereich meine Stärken liegen, weil ich das gut kann	45	31
Um Dinge zu verändern, die mir nicht gefallen	34	26
Um Neues zu lernen und nützliche Erfahrungen zu machen	29	23
Um Abwechslung zum Alltag zu haben	27	33
Weil ich dort viel selbst entscheiden kann, Gestaltungsmöglichkeiten habe	23	11
Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte		
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013		

Eine Einteilung der 24 Motive danach, ob sie öfter als Haupt- oder öfter als Zusatzmotive genannt werden, zeigt lediglich 5 Gründe, die häufiger als Hauptmotive erscheinen:

- die Freude am Engagement,
- der Wunsch, etwas für andere zu tun,
- die Ausrichtung auf eine besondere Gruppe oder ein besonderes Anliegen,
- die Möglichkeit, etwas mit dem Engagement zu bewegen
- und der Wunsch, Dinge zu verändern.

Dabei handelt es sich – mit Ausnahme der Freude – um eher objektive, „selbstlose“ Antriebe. Stärker subjektiv geprägte Motive stehen dagegen häufiger als nur mitwirkende Motive hintan. Dazu gehören etwa die Wünsche, eigene Fähigkeiten zu entfalten, den eigenen Neigungen nachzugehen oder Abwechslung zum Alltag zu finden. Besonders das Interesse an finanziellen Aufwandsentschädigungen oder Übungsleiterpauschalen, das von allen Motiven am seltensten genannt wird, erscheint in rund drei von vier Fällen lediglich als begleitendes Motiv.

Allerdings darf man aus den geringen Nennungen dieses Motivs und seiner Rolle als „zusätzlicher Antrieb“ noch nicht unmittelbar folgern, dass eine Monetarisierung der ehrenamtlichen Tätigkeiten generell nicht attraktiv wäre. Denn schließlich erhalten ja von dem hier befragten weitesten Kreis der Engagierten überhaupt nur 11 Prozent eine finanzielle Entschädigung, vom engeren Kreis der Engagierten mit Amt oder fester Aufgabe 17 Prozent (vgl. Schaubild 4).

Von den Beziehern solcher Aufwandsentschädigungen und Pauschalen fühlen sich mehr als die Hälfte durch die Zahlungen motiviert, wobei sie diese Motivation allerdings meist als nachrangig schildern (Tabelle 10).

Tabelle 10

Monetarisierung: Bedeutung der Pauschalen und Aufwandsentschädigungen für die Bezieher	Engagierte	
	insgesamt	Bezieher von Pauschalen und Entschädigungen
– Auszug aus den Nennungen –		
Motiv: Weil ich dafür auch etwas bekomme		
	%	%
Das steht für mich im Vordergrund	3	17
Das spielt auch eine Rolle	10	41
Das spielt keine Rolle	86	42
Keine Angabe	1	–
	100	100
Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte		
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013		

Die verbreitete Einstufung der bezogenen Pauschalen und Aufwandsentschädigungen als nachrangiges Motiv legt die Folgerung nahe, dass die Zahlungen – zumindest in der Art und Weise, wie sie heute angelegt sind – nicht viel zur Erweiterung des Kreises der Freiwilligen beitragen, wohl aber etwas zur Erhöhung der Stetigkeit und der Bereitschaft, auch schwierigere Pflichten dauerhaft zu übernehmen.

Dabei muss man den engen Bezieherkreis berücksichtigen: Bezogen werden solche Aufwandsentschädigungen und Pauschalen derzeit fast durchgehend von besonders aktiven und fest gebundenen Freiwilligen, die vorrangig meist durch eine ganze Reihe anderer Motive zu ihrem Einsatz bewogen werden. Auch dadurch erklärt sich deren häufige Einstufung der Zahlungen als zusätzliches, nicht entscheidendes Motiv für ihre ehrenamtliche Tätigkeit (Tabelle 11).

Tabelle 11

Monetarisierung: Empfänger von Pauschalen und Aufwandsentschädigungen haben meist viele Motive	Engagierte	
	insgesamt	Bezieher von Pauschalen und Entschädigungen
– Auszug aus den Nennungen –		
Das steht für mich im Vordergrund:	%	%
Weil es mir Freude macht	73	81
Weil ich etwas für andere tun, ihnen helfen möchte	54	60
Weil ich das Gefühl habe, mit meiner Tätigkeit etwas zu bewegen	44	53
Weil in diesem Bereich meine Stärken liegen, weil ich das gut kann	38	49
Weil ich so meinen eigenen Interessen und Neigungen nachgehen kann	37	48
Um Neues zu lernen und nützliche Erfahrungen zu machen	25	38
Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte		
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013		

Gruppierung der Motive für das bürgerschaftliche Engagement

Selbstverständlich verteilen sich die genannten Motive nicht rein zufällig auf die unterschiedlichen Freiwilligen. So geben z.B. Engagierte, die besonderen Wert auf die Verfolgung eigener Interessen im Rahmen der ehrenamtlichen Aktivitäten legen, vergleichsweise selten zugleich religiöse Überzeugungen als Motive an (Korrelationskoeffizient zwischen den Angaben $-0,13$), sehr viel häufiger als der Durchschnitt aller Engagierten aber den Wunsch, Nützliches zu lernen und neue Erfahrungen zu machen (Korrelation $0,26$).

Zur Identifizierung von Gruppen inhaltlich zusammengehörender Motive wurden die Angaben deshalb einer mathematischen Faktorenanalyse unterzogen (Anhang-Tabelle 1). Ausgehend von den Korrelationen zwischen den unterschiedlichen Nennungen errechnet dieses Verfahren gemeinsame Hintergrundgrößen, die Faktoren genannt werden. Diesen Faktoren lassen sich in der Regel gleich mehrere Aussagen zuordnen, so dass sich die Vielzahl der Angaben auf die geringere Zahl der bedeutsamen Dimensionen verringert. Dabei werden die Aussagen jeweils nach dem Grad ihrer Übereinstimmung mit dem jeweiligen Faktor angeordnet. Angaben mit hoher Übereinstimmung signalisieren deshalb die inhaltliche Ausrichtung des Faktors. Hier werden in den Angaben zu den Motiven die folgenden 8 Dimensionen erkennbar²³:

²³ *Hauptkomponenten-Analyse mit Varimax-Rotation. Die Faktoren wurden für die Darstellung im Text nach inhaltlichen Gesichtspunkten umgeordnet; die Reihenfolge signalisiert also nicht die Anteile der erklärten Varianz, die in Anhang-Tabelle 1 zu sehen sind. Erläuterungen zur Faktorenanalyse auf S.74.*

Ergebnisse der Faktorenanalyse²⁴

Aus den Faktoren ergibt sich die folgende Gruppierung der Motive:

Engagement, um Dinge zu verbessern und zu bewegen

- Um Dinge zu verändern, die mir nicht gefallen
- Um das Leben vor Ort attraktiver zu machen, um die Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern
- Weil ich das Gefühl habe, mit meiner Tätigkeit etwas zu bewegen

Engagement aus Wertüberzeugungen und Altruismus

- Aus religiöser Überzeugung
- Weil ich etwas für andere tun, ihnen helfen möchte
- Weil ich mich revanchieren, etwas zurückgeben möchte
- Weil mir der Bereich bzw. die Gruppe, um die ich mich kümmere, besonders am Herzen liegt, z.B. die Umwelt, Kinder oder ältere Menschen
- Aus Pflichtgefühl, aus moralischer Verpflichtung

Engagement als Sinngebung durch bedeutsame Aufgaben und Anerkennung

- Weil ich dort gebraucht werde
- Weil ich Wertschätzung bzw. Anerkennung dafür erhalte
- Weil ich neue Ziele, neue Aufgaben gesucht habe
- Weil ich freie Zeit habe, in der ich etwas Sinnvolles tun will

Engagement als Bereicherung des eigenen Lebens

- Um Abwechslung zum Alltag zu haben
- Um Leute zu treffen, Kontakte zu anderen zu haben
- Weil es mir Freude macht
- Um Neues zu lernen und nützliche Erfahrungen zu machen

²⁴ Die Faktorenanalyse der 2012 durchgeführten Untersuchung zeigte bereits ähnliche Faktoren. Allerdings umfassen die hier ausgewiesenen Gruppierungen aufgrund des weitaus breiteren Motivspektrums mehr Dimensionen, so dass auch andere Benennungen notwendig waren. Vgl. Thomas Petersen: *Freiheit und bürgerschaftliches Engagement. Ergebnisse einer Repräsentativuntersuchung im Auftrag der Herbert Quandt-Stiftung. Bad-Homburg 2012. S.66f.*

Engagement als Entfaltung von Fähigkeiten und Neigungen

- Weil in diesem Bereich meine Stärken liegen, weil ich das gut kann
- Weil ich so meinen eigenen Interessen und Neigungen nachgehen kann

Engagement, um Entscheidungsfreiheit zu haben

- Weil ich dort viel selbst entscheiden kann, Gestaltungsmöglichkeiten habe

Engagement durch Anstöße von anderen

- Weil Freunde bzw. Bekannte mich gebeten haben mitzumachen
- Weil ich es nicht ablehnen konnte, obwohl ich eigentlich zuerst keine Lust dazu hatte
- Weil es andere Familienmitglieder vor mir auch gemacht haben und ich so reingewachsen bin

Engagement für einen konkreten Nutzen

- Weil es mir beruflich bzw. für die Ausbildung etwas bringt
- Weil ich dafür auch etwas bekomme, z.B. eine Übungsleiterpauschale oder Aufwandsentschädigung

Altruismus und religiöse oder ethische Wertüberzeugungen, die im Alltagsverständnis häufig als einzige Motive für die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten präsent sind, bilden also nur eine Dimension innerhalb eines dichten Netzes von gleich 8 unterschiedlichen Faktoren. Von diesen Motivgruppen richtet sich nur eine auf die objektive Behebung von Fehlständen und die Gestaltung des sozialen Umfelds. Dagegen fächern sich die eher subjektiven, ichbezogenen Dimensionen breit auf: Neben den eigentlichen Wertüberzeugungen und empathischen Regungen erscheinen hier Wünsche nach angenehmen Erlebnissen, nach Sinngebung durch bedeutsame Aufgaben und Anerkennung sowie nach Aktivitäten, die den eigenen Neigungen entsprechen und Gelegenheit zur Entfaltung der eigenen Fähigkeiten geben. Überraschenderweise prägt sich daneben der 2012 noch nicht erhobene Wunsch nach Entscheidungsfreiheit und Möglichkeiten zu freier Gestaltung als eigenständige Dimension aus, die sich nicht schon durch die anderen Dimensionen teilweise miterklärt.

Motive von Teilgruppen der Engagierten

In allen Teilgruppen der bürgerschaftlich Engagierten finden sich alle Motive für das bürgerschaftliche Engagement. Es ist also nicht so, dass etwa religiöse Motive nur bei älteren Leuten auftreten würden oder das Interesse an einer Entfaltung der eigenen Fähigkeiten ausschließlich bei den jüngeren. Allerdings prägen sich die unterschiedlichen Motive in den soziodemografischen Teilgruppen der Engagierten unterschiedlich stark aus. Von daher zeigen die folgenden Analysen zwar keine grundsätzlichen Unterschiede, wohl aber Akzentuierungen, die mehrheitlich auch schon bei der vorangegangenen Sekundäranalyse erkennbar wurden (Tabelle 12)²⁵.

²⁵ Für die folgende Analyse der Motivstrukturen in den soziodemografischen Teilgruppen werden jeweils alle Freiwilligen mit eingeschlossen, die das jeweilige Motiv nennen, unabhängig davon, ob es für sie vorrangig oder nachrangig ist. Die Motive werden nach den identifizierten Motivfaktoren zusammengefasst. Anders als in der vorstehenden Auflistung werden die Motive dabei nicht nach ihrer Übereinstimmung mit dem jeweiligen Faktor, sondern nach der Häufigkeit der Nennungen geordnet. Die Analysen beruhen auf einer Basis von insgesamt rund 700 Engagierten, so dass die Fallzahl in den soziodemografischen Teilgruppen in der Regel zwischen 150 und 250 Befragten beträgt. Von daher werden im Folgenden lediglich größere Abweichungen vom Mittelwert kommentiert, die gleichwohl aufgrund der Fallzahlen als explorative Befunde verstanden werden sollten.

Tabelle 11

Tabelle 11

Kernergebnisse des Vergleichs:

- Der innere Kreis der Engagierten, dessen Mitglieder Ämter und feste Aufgaben übernommen haben, nennt eher mehr Motive als die übrigen Freiwilligen. Überdurchschnittlich häufig geht es den fest Gebundenen darum, mit ihrem Engagement Dinge zu bewegen (88 Prozent) sowie eigene Stärken einzusetzen (84 Prozent) und selbständig entscheiden zu können (65 Prozent). Etwas häufiger als andere sind die fest Engagierten auch durch materielle Anreize motiviert, die sie selbstverständlich auch etwas häufiger erhalten als andere (17 Prozent). An Kontakten oder Abwechslung durch das Engagement sind sie dagegen nicht häufiger interessiert als andere.
- Die Motive der ostdeutschen Engagierten unterscheiden sich von denen der westdeutschen vor allem durch das etwas größere Interesse an gesellschaftlicher Anerkennung für ihr Engagement (63 gegenüber 52 Prozent). Weit häufiger als die Freiwilligen im Westen wurden die Freiwilligen in Ostdeutschland auf Einladung und Aufforderung von anderen aktiv (55 gegenüber 45 Prozent). Dabei verfolgen in Ostdeutschland weniger Freiwillige religiöse Motive als im Westen.
- Engagierte Männer nennen deutlich mehr Motive als engagierte Frauen. Besonders die Entscheidungsfreiheit bei der Freiwilligentätigkeit (58 gegenüber 51 Prozent) und grundsätzliche Pflichterwägungen (61 gegenüber 52 Prozent) besitzen für Männer mehr Bedeutung als für Frauen. Frauen engagieren sich dagegen etwas häufiger als Männer mit dem konkreten Wunsch, etwas für eine bestimmte Gruppe oder für ein bestimmtes Anliegen zu tun (84 gegenüber 79 Prozent).
- Auch jüngere Freiwillige engagieren sich vergleichsweise häufig wegen der Gelegenheit zur Entfaltung von Fähigkeiten (84 Prozent) entsprechend ihren Neigungen (81 Prozent). Überdurchschnittlich viele von ihnen denken auch an den Nutzen für die eigene Entwicklung durch die Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten der Freiwilligentätigkeit. Für über ein Drittel der jungen Leute geht es beim Engagement auch um einen konkreten Nutzen für Beruf oder Ausbildung (36 Prozent). Zum Teil stehen sie auch noch unter dem Einfluss

von Vorbildern in der Familie (30 Prozent). Überdurchschnittlich häufig werden die jüngeren Leute zudem durch die Anerkennung ihres Engagements angezogen (61 Prozent). Pflicht- und Wertvorstellungen motivieren die Unter-30-Jährigen dagegen weniger oft als die Älteren.

- Die Motive der 30- bis 44-jährigen Engagierten unterscheiden sich nicht sonderlich von jenen des Durchschnitts aller Freiwilligen. Erkennbar ist allerdings, dass sie deutlich seltener als andere bestrebt sind, verfügbare Freizeit mit ihren Aktivitäten sinnvoll zu füllen (52 Prozent gegenüber 82 Prozent bei den Über-60-Jährigen): Viel eher geht es für die meisten in diesem Alter darum, ihre Familie mit einer Berufstätigkeit zu vereinbaren und zudem noch genügend Zeit für eine Freiwilligentätigkeit übrig zu haben.
- Die 45- bis 59-Jährigen engagieren sich ebenfalls vergleichsweise selten zur Freizeitgestaltung. Für sie geht es überdurchschnittlich häufig um die Veränderung der Verhältnisse und eine Verbesserung des Lebens am Wohnort (75 Prozent).
- Weitaus am häufigsten werden Hilfsbereitschaft (90 Prozent), Wertüberzeugungen (63 Prozent) und religiöse Antriebe (43 Prozent) dann von den 60-Jährigen und Älteren als Motive für ihr Engagement benannt. Für vergleichsweise viele Angehörigen dieser Altersgruppe geht es beim Engagement auch darum, die verfügbare Freizeit mit einer sinnvollen Aufgabe zu verbringen und sich – zum Teil nach dem Ausscheiden aus dem Beruf, zum Teil nach dem Verlust des Lebenspartners – neue Ziele zu setzen. Nicht zuletzt die mögliche Abwechslung zum Alltag durch eine Freiwilligentätigkeit ist häufig ein Motiv (72 Prozent). Weniger stark als Jüngere sind sie dagegen an der Entfaltung ihrer Fähigkeiten oder auch an der Möglichkeit zu selbständigen Entscheidungen interessiert.

Angesichts der schwachen religiösen Prägung der jungen Altersgruppen deutet sich für die fernere Zukunft eine weniger starke Motivation auch der Älteren durch religiöse Motive an. Nur mit Langzeitdaten wäre zu erkennen, ob sich damit zugleich auch ein langfristiger Bedeutungsverlust für Pflicht- und Wert-Motive ankündigt.

- Eltern mit Kindern im Haushalt engagieren sich überdurchschnittlich häufig für die Schulen, Kindergärten oder Freizeitaktivitäten ihrer Kinder. Dementsprechend ist eines ihrer Kernmotive der besondere Bezug zu der Gruppe, für die sie sich engagieren (91 Prozent). Das geht oft mit dem Wunsch einher, das Leben vor Ort attraktiver zu machen (76 Prozent), und Dinge zu verändern, die ihnen nicht gefallen (67 Prozent). Vergleichsweise häufig wurden sie auf Einladung oder nach Aufforderung von anderen aktiv, weniger häufig dagegen, um etwaige Freizeit zu füllen.
- Ganz anders sieht das bei Eltern aus, deren Kinder bereits ausgezogen sind. Sie suchen weit häufiger als die jüngeren Eltern beim Engagement nach einer neuen, sinnvollen Aufgabe (53 Prozent) und sind zudem überdurchschnittlich an Kontakten und Abwechslung interessiert (73 Prozent).
- Kinderlose, unter denen die jüngeren Leute dominieren, fühlen sich eher als die Eltern von der Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern, angezogen (80 Prozent). Etwa jeder Dritte von ihnen hat auch mögliche Vorteile für die Ausbildung oder die Berufstätigkeit vor Augen (30 Prozent).
- Freiwillige mit einfacher Bildung sind mehrheitlich ältere Leute. Von daher überrascht nicht, dass sie hier überdurchschnittlich häufig religiöse Motive und Pflichterwägungen ebenso wie Wünsche nach Abwechslung vom Alltag als Motive für ihr Engagement anführen. Unabhängig vom Alter ist das Widerstreben, mit dem über ein Viertel der einfach Gebildeten sein bürgerhaftliches Engagement begann (27 Prozent).
- Freiwillige mit höherer Bildung zeigen dagegen Motivakzentuierungen, die eher für jüngere Leute bezeichnend sind, insbesondere den Wunsch an einer Entfaltung der eigenen Stärken und das Interesse an Vorteilen für Beruf oder Ausbildung. Die Motive der Aktiven mit mittlerer Bildung verteilen sich dagegen kaum anders als beim Durchschnitt aller Engagierten (Tabelle 13).

Tabelle 13

Tabelle 13

- Freiwillige aus der einfachen Schicht, die etwa als Arbeiter berufstätig sind oder nur über kleine Haushaltseinkommen verfügen, verfolgen mit ihrem Engagement vergleichsweise häufig die Ziele, verfügbare Zeit sinnvoll zu nutzen (71 Prozent der Arbeiter) und Abwechslung zum Alltag zu finden (73 Prozent). Ein beträchtlicher Teil führt mit dem Engagement auch eine Familientradition weiter (30 Prozent).
- Für einen überdurchschnittlichen Teil der Freiwilligen mit sehr kleinen Einkommen spielen auch die finanziellen Entschädigungen, etwa die Übungsleiterpauschalen, eine Rolle (19 Prozent).
- Dagegen suchen die Engagierten aus den gehobenen Schichten, hier etwa die Freiwilligen mit höheren Einkommen oder auch die leitenden Angestellten und Beamten, nicht ganz so häufig Abwechslung zum Alltag. Eher geht es ihnen um die Erweiterung ihres Horizonts (79 Prozent der leitenden Angestellten und Beamten).
- In Großstädten führen Engagierte vergleichsweise häufig den Wunsch an, mit ihrem Engagement Dinge zu verbessern (64 Prozent). Viele von ihnen wünschen sich durch das Engagement auch besondere Entscheidungsfreiheit (60 Prozent). Dagegen geht es den Engagierten in ländlichen Regionen deutlich häufiger um Abwechslung zum Alltag (72 Prozent).
- Bedeutsam ist vor allem die verbreitete „Aufforderungskultur“ beim Engagement in ländlichen Regionen: Dort wurden 53 Prozent der Freiwilligen (auch) deshalb aktiv, weil sie von Freunden oder Bekannten dazu ermuntert wurden. In Mittel- und Kleinstädten geht das Engagement von 46 Prozent der Freiwilligen auf solche Anstöße zurück, in Großstädten von lediglich 38 Prozent: In den Großstädten kommt es also ungleich stärker als in ländlichen Regionen oder kleineren Städten darauf an, mögliche Freiwillige auch argumentativ zu gewinnen (Tabelle 14).

Tabelle 14

Tabelle 14

Im Wesentlichen entsprechen die Befunde damit den Ergebnissen der vorgelegten Sekundäranalyse, die z.B. ebenfalls auf einen höheren Anteil von „Eingeladenen“ unter den Engagierten in Ostdeutschland hinwies oder auf eine vergleichsweise geringe Motivation jüngerer Engagierter durch Pflichterwägungen und Wertvorstellungen.

Erkennen lässt sich darüber hinaus ein Zusammenhang zwischen den Motivstrukturen der Engagierten und ihrer Entscheidung für bestimmte Bereiche des Engagements, wobei es sich allerdings wiederum eher um Akzentuierungen der Motivstrukturen als um grundlegende Unterschiede handelt (Tabelle 15).

- So engagieren sich Sportfreunde überdurchschnittlich häufig, um damit Abwechslung zum Alltag zu finden (74 Prozent), ihren eigenen Interessen nachgehen zu können (80 Prozent) und die eigenen Stärken zu entwickeln (84 Prozent).
- Engagierte aus den Bereichen Kultur und Musik streben ähnlich häufig wie die Freiwilligen im Bereich des Sports nach einer Entfaltung ihrer Fähigkeiten auf einem Feld, das ihren Neigungen entspricht (84 Prozent). Auch für sie geht es häufig um eine Abwechslung zum Alltag (77 Prozent). Stark ist zudem ihr Interesse daran, Neues zu lernen (81 Prozent).
- Aktivitäten für Schulen und Kindergärten gehen am häufigsten von allen ehrenamtlichen Aktivitäten auf Anstöße von außen zurück. Vielen der dort Eingebundenen wurden ihre Aufgaben, vornehmlich in der Elternvertretung, von anderen angedient (57 Prozent). Ein beträchtlicher Teil hat sie zunächst widerwillig übernommen (28 Prozent). Allerdings haben die meisten der hier Engagierten auch die Vorstellung, dass im Bereich der hier anfallenden Aufgaben auch ihre Stärken liegen (85 Prozent). Eine große Rolle für ihr Engagement spielen zudem Pflicht- und Werterwägungen sowie der Wunsch, Dinge zu verändern, die als unbefriedigend empfunden werden (79 Prozent).

Tabelle 15

Tabelle 15

- Aufgaben im Freizeitbereich wählen verstärkt jene, die Kontakte (94 Prozent) oder Abwechslung zum Alltag suchen (78 Prozent). Auch die mögliche Entscheidungsfreiheit und die Möglichkeit, persönliche Neigungen in einem öffentlichen Rahmen zu verfolgen, bewegt vergleichsweise viele der hier Engagierten. Vier von fünf möchten mit ihrem Engagement zudem das Leben am Ort attraktiver machen (81 Prozent).
- Dagegen werden die Aktiven im Gesundheits- und Sozialbereich in relativ hohem Maß durch Hilfsbereitschaft (98 Prozent) und religiöse (37 Prozent) sowie ethische Antriebe (66 Prozent) motiviert. Überdurchschnittlich viele von ihnen wollen nicht nur anderen helfen, sondern zudem eine bedeutsame Aufgabe übernehmen, die ihr eigenes Leben mit Sinn erfüllt (76 Prozent). Häufig engagieren sich hier Personen, die nach neuen Zielen und Aufgaben suchen (61 Prozent).
- Die vorrangige Orientierung an Wertvorstellungen und ethischen oder religiösen Motiven teilen die sozial Engagierten mit jenen, die sich in der Politik, im Bereich des Tier- und Umweltschutzes sowie der Kirchen und Religionsgemeinschaften engagieren. Insbesondere bei den politisch Engagierten spielt zudem Wünsche nach Veränderungen (97 Prozent) und nach Behebung von Missständen eine sehr große Rolle (84 Prozent). Für die Religiösen sind solche Antriebe weniger bedeutsam.
- Engagierte im Unfall- oder Rettungsdienst, mehrheitlich also Mitglieder von freiwilliger Feuerwehr, THW und DLRG, nennen sowohl Wert- und Pflichtmotive überdurchschnittlich häufig (72 Prozent) wie auch den Wunsch nach Kontakten durch die ehrenamtliche Aktivität (88 Prozent). Vielen von ihnen geht es zudem um die Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Fähigkeiten. Von allen Engagierten setzen die Aktiven in diesem Bereich am häufigsten eine Familientradition fort (43 Prozent).
- Aktive bei anderen bürgerschaftlichen Aktivitäten am Wohnort, beispielsweise Helfer beim Betrieb oder bei der Renovierung von Gemeinschaftseinrichtungen, führen häufig die Wünsche an, das Leben vor Ort attraktiver zu machen und zugleich damit Dinge zu verändern, die ihnen nicht gefallen.

Als erste Ansätze zu einer weiteren Verdichtung der Motivstrukturen durch eine Typologie der Engagierten wurde eine Reihe von multivariaten Gruppierungen mit unterschiedlichen Parametern durchgeführt. Dabei ließen sich in der Regel drei Kerngruppen erkennen²⁶ :

- Engagierte, die besonders durch Pflicht- und Wertvorstellungen motiviert werden, verbunden mit dem altruistischen Wunsch zu helfen. Zugleich geht es diesen Engagierten häufig darum, Dinge zu verändern, die ihnen missfallen.
- Für eine andere Gruppe der Engagierten rangieren dagegen eher Wünsche nach Abwechslung vom Alltag und nach Kontakten unter den vorrangigen Motiven für ihr Engagement.
- Ein dritter Teil der Freiwilligen fühlt sich offenbar besonders durch die Möglichkeit angezogen, hier entsprechend den eigenen Fähigkeiten und Neigungen etwas für eine bestimmte Gruppe oder ein bestimmtes Anliegen zu tun.
- Je nach Differenzierung bilden sich bei solchen Verdichtungen aber auch kleinere Sondergruppen heraus wie beispielsweise jene, die aufgrund von Anstößen durch andere zu ihrem Engagement kamen.

Durchgehend nennen Freiwillige, die einer der Kerngruppen zugeordnet werden, zugleich auch Motive, die für eine andere der Gruppen bestimmend sind. Generell gilt deshalb die Regel, dass sich das vollständige Spektrum der unterschiedlichen Motive in allen Teilgruppen der Engagierten ebenso wie in allen Bereichen des Engagements entfaltet, dass es zugleich aber jeweils auch Schwerpunkte gibt, die sich stärker oder schwächer ausprägen.

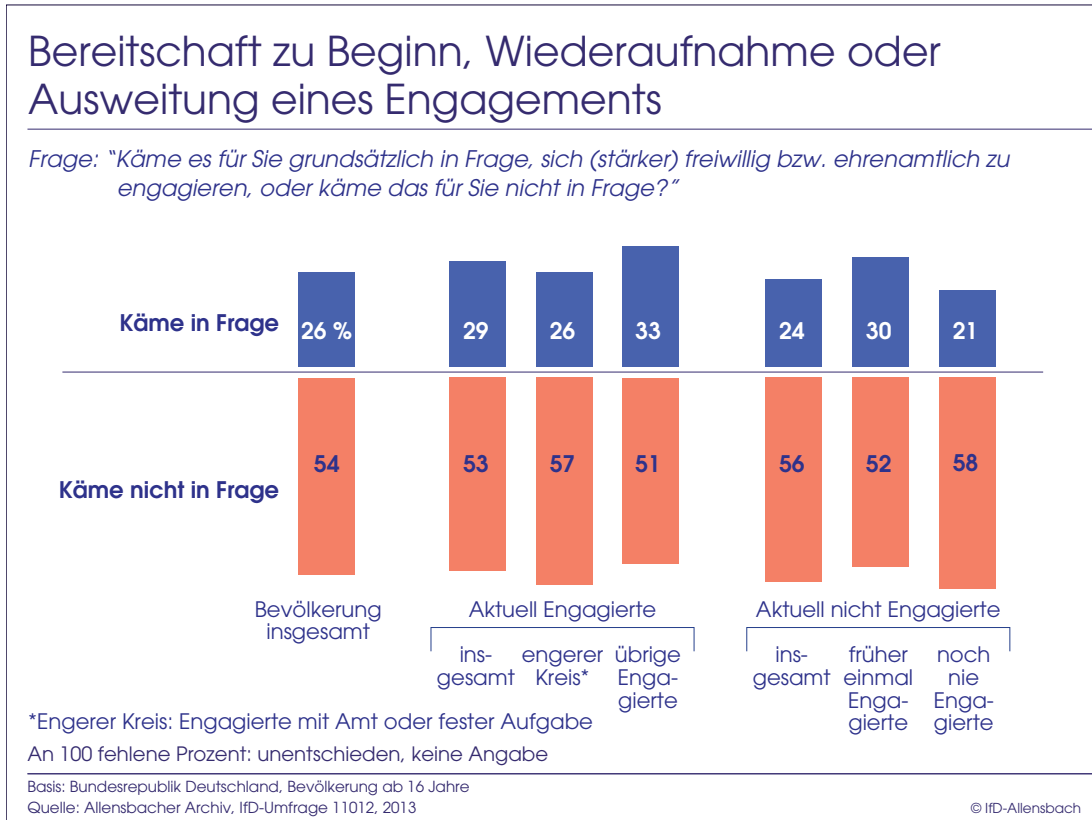
²⁶ *Zum Auffinden einer solchen Typologie wurden mit einem k-means-Algorithmus heuristisch erste Berechnungen für unterschiedliche Clusterzahlen vorgenommen, bei denen sich die hier nur kurz skizzierten Typen mehrfach herausbildeten, zum Teil mit Abwandlungen, dass also z.B. die Wertorientierten noch einmal danach unterschieden wurden, ob eher ethisch- soziale oder eher religiös-altruistische Werte im Vordergrund stehen.*

Potentiale für das bürgerschaftliche Engagement

Mehr als ein Viertel der Bevölkerung wäre grundsätzlich zu einer Ausweitung oder zum Neubeginn einer Freiwilligentätigkeit bereit (26 Prozent). Unter den aktuell bereits Aktiven fassen sogar 29 Prozent die Möglichkeit ins Auge, sich in Zukunft noch stärker freiwillig zu engagieren, wobei die potentiellen Aufstocker eher im weiteren Kreis der Engagierten zu finden sind als unter den Ehrenamtlichen, die bereits jetzt Ämter und feste Aufgaben übernommen haben.

Von den derzeit nicht Engagierten zeigen sich 24 Prozent für den Gedanken an eine Freiwilligentätigkeit empfänglich. Dabei stehen die früher einmal Engagierten dem Gedanken weitaus offener gegenüber als jene, die sich auch in der Vergangenheit noch nie engagiert haben (Schaubild 6).²⁷

²⁷ *Ein breiteres Potential für die Aufnahme oder die Ausweitung des bürgerschaftlichen Engagements zeigt der Freiwilligensurvey 2009: In der Gesamtbevölkerung sind danach 37 Prozent an einem Engagement interessiert, von denen 11 Prozent bestimmt und 26 Prozent unter Umständen zu einem Engagement bereit wären. Umgerechnet wären das 58 Prozent der gegenwärtig Nicht-Engagierten, von denen sich 17 Prozent bestimmt und 41 Prozent unter Umständen engagieren würden. Die Unterschiede zur aktuellen Befragung ergeben sich durch die unterschiedlichen Fragestellungen: Während im Freiwilligensurvey gefragt wird, ob man „heute oder in Zukunft“ an einem Engagement „interessiert“ sei, lautet die hier benutzte Frageformulierung, ob es grundsätzlich infrage komme, sich freiwillig bzw. ehrenamtlich zu engagieren, oder ob das nicht in Frage komme. Die Antworten zeigen demgemäß das festere Interesse eines engeren Kreises. Vgl. die Dokumentation des Fragebogens im Anhang.*



Hierbei wiederholen sich einige Unterschiede, die auch das aktuelle Engagement prägen: Personen mit höherer Bildung sind nicht nur deutlich häufiger engagiert, sondern wären auch deutlich eher zur Aufnahme oder Ausweitung eines Engagements bereit als Personen mit einfacher Bildung (32 gegenüber 20 Prozent). Mit hinein spielt dabei das Alter, denn jüngere Leute, von denen vergleichsweise viele höhere Bildungsabschlüsse erreicht haben, signalisieren deutlich eher eine entsprechende Bereitschaft als ältere (30 Prozent der 16- bis 29-Jährigen, 20 Prozent der 60-Jährigen und Älteren).

Aber es gibt auch gegenläufige Befunde: Entgegen den tatsächlichen Engagementquoten, die in ländlichen Regionen etwas höher sind als in größeren Städten, erklären sich in Großstädten überdurchschnittlich viele Bürgerinnen und Bürger zur Aufnahme oder Ausweitung einer Freiwilligentätigkeit bereit.

Von den Teilgruppen der bereits Engagierten würden am häufigsten jene mehr Zeit in ihre ehrenamtliche Tätigkeit investieren, die vorwiegend durch Pflichterwägungen oder durch den Wunsch, anderen zu helfen, zu ihrer Tätigkeit bewegt werden. In den unterschiedlichen Bereichen des Engagements deuten die Befunde auf überdurchschnittliches Erweiterungspotential in den Gewerkschaften und Berufsverbänden, im Bereich des Umwelt- und Tierschutzes sowie in der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung hin. Unterdurchschnittlich häufig signalisieren die Aktiven im Freizeit- und Geselligkeitsbereich sowie im Bereich Kultur und Musik solches Interesse.

Allerdings kann man aufgrund dieser Befunde noch nicht davon ausgehen, dass nun auch ein Viertel der Bevölkerung unschwer für ein (erweitertes) bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen wäre. Denn etwa die Hälfte der prinzipiell dazu Bereiten gibt an, derzeit aus beruflichen oder familiären Gründen keine Zeit dafür zu haben (51 Prozent der Interessierten), 10 Prozent geben an, aus gesundheitlichen Gründen derzeit keine neuen oder weiteren Aufgaben übernehmen zu können. Von daher ist das realistisch erreichbare Potential zwar deutlich kleiner als die vergleichsweise große Gruppe der prinzipiell Ansprechbaren, die in Schaubild 6 dargestellt wurde, umfasst aber immer noch 12 Prozent der Bevölkerung, und zwar 16 Prozent der aktuell Engagierten und 9 Prozent der aktuell nicht Engagierten (Tabelle 16).

Tabelle 16

Realistisch erreichbares Potential für das bürgerschaftliche Engagement:	Bevölkerung						
	insg.	Aktuell Engagierte			Aktuell nicht Engagierte		
		insg.	engerer Kreis	übrige	insg.	früher Enga- gierte	nie Enga- gierte
(Stärkeres) Engagement käme in Frage <u>und</u> keine Einschränkungen durch Zeitmangel oder Gesund- heitsprobleme	%	%	%	%	%	%	%
	12	16	16	16	9	11	9

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

Neben den Grundvoraussetzungen verfügbarer Zeit und gesundheitlicher Belastbarkeit gibt es für die möglichen Freiwilligen noch eine ganze Reihe weiterer Voraussetzungen für eine (stärkere) Mitarbeit. Insbesondere geht es den potentiell (stärker) Beteiligten um –

- eine interessante Aufgabe, die sich in ihren Augen lohnt,
- möglichst viel Entscheidungsspielraum, sowohl im Hinblick auf die zeitliche Beteiligung wie auch im Hinblick auf die Art und Weise, wie anfallende Aufgaben zu lösen sind,
- und zudem die Möglichkeit, sich (zunächst) für einen überschaubaren Zeitraum zu verpflichten (Schaubild 7).

Voraussetzungen für Aufnahme oder Ausweitung des Engagements

Frage an Personen, für die ein (stärkeres) Engagement grundsätzlich in Frage käme: "Was wäre Ihnen wichtig, was müsste sich ändern, damit Sie sich (stärker) freiwillig bzw. ehrenamtlich engagieren?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Personen, für die ein (stärkeres) Engagement grundsätzlich in Frage käme
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013 © IfD-Allensbach

Von den unterschiedlichen Voraussetzungen für ein (stärkeres) Engagement werden Inhalt und Ausrichtung des Projekts am häufigsten genannt. Die meisten potentiellen Freiwilligen möchten sich vor allem für interessante Projekte engagieren, bei denen sie davon überzeugt sein können, dass ihr Engagement nicht vergebens ist (56 Prozent der Ansprechbaren). Besonders Personen mit höherer Bildung legen Wert darauf. Überzeugen lassen sich Freiwillige also am ehesten dann, wenn es gelingt, ihnen den Sinn der Tätigkeit zu vermitteln.

Zusammen mit dieser Sinn-Dimension wünschen sich die potentiellen Freiwilligen viel Raum für eigene Entscheidungen, sowohl über den Umfang ihrer Mitarbeit (45 Prozent) wie auch über ihr Vorgehen bei der Erledigung anstehender Aufgaben (38 Prozent). 26 Prozent geben an, ihnen sei es zudem wichtig, sich durch ein Engagement nicht langfristig zu binden. Offensichtlich möchten viele Bürgerinnen und Bürger trotz prinzipieller Bindungsbereitschaft also einem zu weitgehenden Verlust von Freiräumen durch das Engagement vorbeugen.

Viele der möglichen Aktiven warten auch auf eine Ansprache von anderen (25 Prozent) oder machen ihre Beteiligung davon abhängig, beim Engagement Bekannte zu treffen (15 Prozent). 16 Prozent wünschen sich einen Ansprechpartner, der sie darüber informiert, wo sie sich engagieren könnten. Von daher kommt der persönlichen Werbung durch bereits Engagierte unverändert hohe Bedeutung zu, obwohl zugleich Interesse an einer bereichsübergreifenden Engagement-Beratung besteht.

Eine grundsätzliche Verbesserung des gesellschaftlichen Klimas gegenüber dem bürgerschaftlichen Engagement würden sich 20 Prozent der potentiellen Aktiven wünschen, eine (größere) finanzielle Aufwandsentschädigung 9 Prozent. Überdurchschnittlich häufig melden mögliche Freiwillige mit sehr kleinen Haushaltseinkommen solche Wünsche nach einer Ausweitung und Erhöhung der finanziellen Kompensation an.

Damit stehen die finanziellen Aspekte auch für die potentiellen Freiwilligen am Ende der Nennungsliste. Allerdings gilt es bei der Bewertung zu berücksichtigen, dass von den Beziehern solcher Entschädigungen und Pauschalen 17 Prozent die Zahlungen

als vorrangiges und 41 Prozent als zusätzliches Motiv für ihr Engagement einordnen²⁸.

Ein Vergleich der Voraussetzungen, die aktuell Engagierte für eine Ausweitung ihrer Tätigkeit nennen, mit jenen Voraussetzungen, die Nicht-Engagierten für eine Beteiligung vor Augen stehen, zeigt ähnliche Schwerpunkte: Beide Gruppen würden sich vorrangig nach dem Sinn des Projekts entscheiden sowie nach den Möglichkeiten, selbst über Umfang und Ausgestaltung der eigenen Hilfe zu entscheiden.

Deutliche Unterschiede gibt es jedoch im Hinblick auf die Voraussetzung der befristeten Bindung, die für Nicht-Engagierte eine ungleich größere Bedeutung hat, als für jene, die sich bereits jetzt an der Freiwilligenarbeit beteiligen (40 Prozent gegenüber 16 Prozent). Von daher erscheinen Angebote für „Schnupper“-Beteiligungen an befristeten Projekten vor allem dort als sinnvoll, wo es darum geht, bisher Fernstehende an ein bürgerschaftliches Engagement heranzuführen und die Einstiegshürde zu überwinden.

Nicht wenige möchten aber auch aufgefordert bzw. persönlich über die Möglichkeiten des Engagements informiert werden oder zumindest in eine Umgebung kommen, in der sie bereits jemanden kennen. Von den derzeit nicht Engagierten nennen insgesamt 48 Prozent zumindest eine dieser drei Voraussetzungen „persönlicher Ansprache“ (Tabelle 17).

²⁸ Vgl. S.32f. zur *Monetarisierung*.

Tabelle 17

Ähnliche Voraussetzungen für Aufnahme oder Ausweitung eines Engagements – Auszug aus den Nennungen –	Personen, die zur Aufnahme oder Ausweitung eines Engagements bereit und nicht durch Zeitmangel oder Krankheit daran gehindert wären	
	Aktuell Engagierte	Aktuell nicht Engagierte
<u>Diese Voraussetzungen müssten erfüllt sein:</u>	%	%
Es müsste ein interessantes Projekt sein, für das es sich lohnt, sich zu engagieren	65	60
Ich würde gern selbst bestimmen, wann bzw. in welchem Umfang ich helfe	47	40
Ich müsste den Freiraum haben, die Aufgabe so zu erledigen, wie ich es gern möchte	42	37
Es müsste mich jemand ansprechen bzw. fragen	26	28
Es wäre mir wichtig, dass ich mich nicht langfristig binde	16	40
Die Einrichtung, bei der ich mich engagiere, müsste gut zu erreichen sein	24	22
Ich bräuchte einen Ansprechpartner, der mich darüber informiert, wo ich mich engagieren kann	22	22
Freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement müsste von der Gesellschaft stärker anerkannt werden	25	15
Es müsste jemanden geben, der sich dort auch engagiert und den ich bereits kenne	17	22
Es müsste eine (größere) finanzielle Aufwandsentschädigung geben	12	9
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre		
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013		

Engagementbiographien

Umfang und Ausrichtung des bürgerschaftlichen Engagements sind eng mit den Lebensphasen verknüpft (Tabelle 18).²⁹ Jüngere Singles und kinderlose Paare engagieren sich zunächst vergleichsweise stark im Sportbereich, im Unfall- und Rettungsdienst sowie auch im Bereich Freizeit und Geselligkeit. Von den Singles berichten 45 Prozent über solche Aktivitäten, 21 Prozent über Ämter und feste Aufgaben.

Wenn dann die erste gemeinsame Wohnung mit einer Partnerin oder einem Partner bezogen wird und viele den Berufseinstieg meistern müssen, verringert sich die Beteiligung. Von diesen Jüngeren in Paarverbindungen sind noch 41 Prozent aktiv, 19 Prozent mit Amt oder fester Aufgabe.

Nach der Geburt des ersten Kindes verändern sich vor allem die Schwerpunkte des Engagements. Jüngere Eltern reduzieren offenbar stark die frühere Mitarbeit im Freizeit- und Geselligkeitsbereich. Auch im Unfall- und Rettungsdienst sind junge Eltern weitaus seltener aktiv als die jüngeren Kinderlosen. Dafür beginnen vergleichsweise viele von ihnen ein Engagement in Kindergärten und Schulen oder auch im Sozialbereich. In dieser Phase sind insbesondere Frauen stärker beteiligt als zuvor. Insgesamt berichten 48 Prozent der jungen Mütter und Väter über bürgerschaftliche Aktivitäten, darunter 23 Prozent mit Ämtern und festen Aufgaben.

Eltern mit größeren Kindern (jüngstes Kind ab 6 Jahren) beteiligen sich dann zwar etwas seltener beim Sport, dafür häufiger bei bürgerschaftlichen Aktivitäten am Wohnort. Einige übernehmen jetzt offenbar auch wieder Aufgaben im Freizeit- und Geselligkeitsbereich. In dieser Lebensphase gibt es die meisten Freiwilligen: 52 Prozent berichten über Engagement-Aktivitäten, 29 Prozent über Ämter und feste Aufgaben.

²⁹ *Im Folgenden werden die Querschnittdaten der aktuellen Umfrage wie Längsschnittdaten für eine einheitliche Alterskohorte interpretiert. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die jüngeren Altersgruppen in Zukunft abweichende Muster des Engagements entwickeln könnten, etwa durch weniger Engagement in den Bereichen Kultur und Religion. Die vereinfachte Gruppierung von Personen in unterschiedlichen Lebensphasen erfasst 92 Prozent der erwachsenen Bevölkerung.*

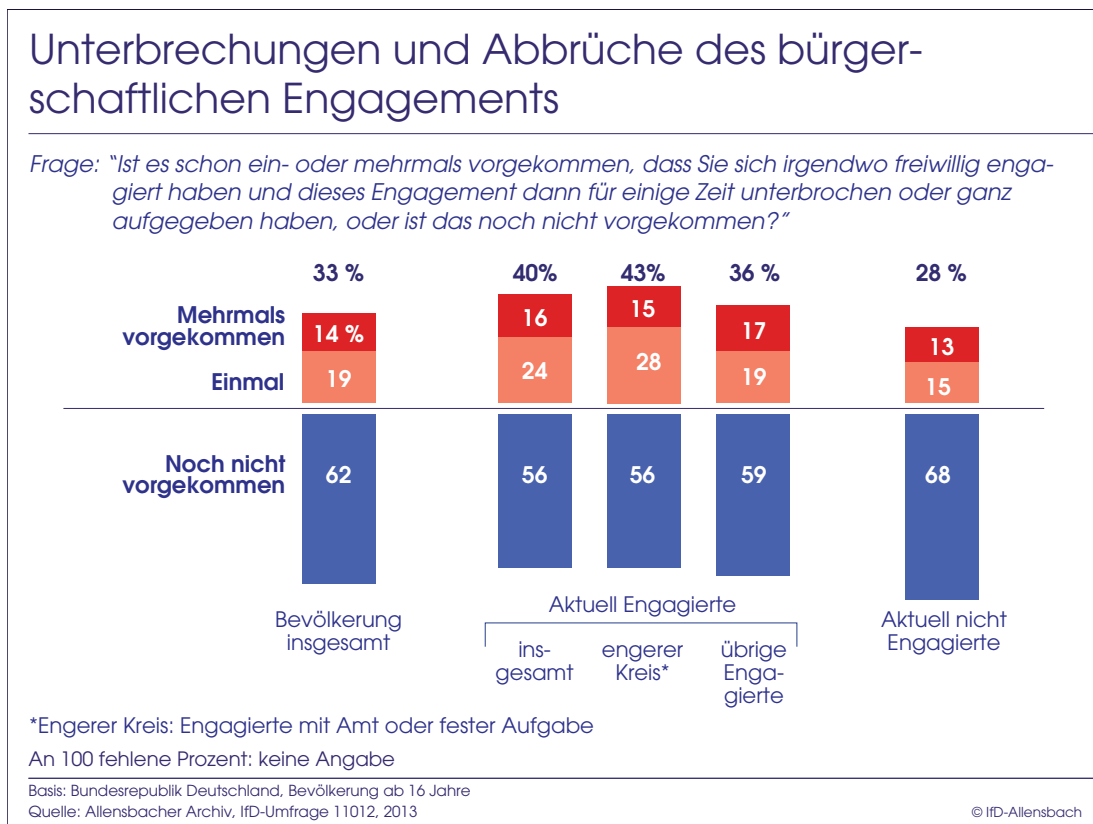
Tabelle 18

Für ältere Paare spielt der Schul- und Kindergartenbereich kaum noch eine Rolle. Auch der Sport verliert für sie an Bedeutung. Dafür sind vergleichsweise viele im Bereich Kultur und Musik aktiv, etwa in Chören oder Theatergruppen. Auch im Gesundheits- und Sozialbereich arbeitet ein vergleichsweise großer Anteil mit. Nach der beschriebenen besonders aktiven Phase zwischen 60 und 75 Jahren verringert sich allerdings der Anteil der Aktiven deutlich; im Durchschnitt sind im weitesten Kreis 44 Prozent aktiv, darunter 24 Prozent mit Amt oder fester Aufgabe.

Das Engagement der älteren Alleinstehenden wird schon stark durch den Rückgang in höherem Alter geprägt, da die Gruppe mehrheitlich aus älteren Verwitweten besteht. Größere Anteile von ihnen beteiligen sich noch vor allem im Bereich der Kirchen und im Sozial- und Gesundheitsbereich. Insgesamt sind jedoch nur noch 36 Prozent aktiv, 13 Prozent darunter im engeren Kreis der Freiwilligen mit Amt oder fester Aufgabe.

Allerdings dürfen diese Veränderungen der Schwerpunkte in den Lebensphasen nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein beträchtlicher Teil der Engagierten die Freiwilligentätigkeit über Jahrzehnte und unterschiedliche Lebensphasen hinweg beibehält. Von den Engagierten über 60 Jahren geben 63 Prozent an, dass sie ihre aktuelle ehrenamtliche Beschäftigung noch nie unterbrochen haben. Zwar sind die entsprechenden Anteile in jüngeren Altersgruppen nicht ganz so groß, dennoch streben viele Freiwillige noch immer ein langfristiges Engagement an. Von den heute 16- bis 29-Jährigen, die sich bürgerschaftlich engagieren, gehen 40 Prozent davon aus, die übernommene Aufgabe auch langfristig auszuüben. Nur 9 Prozent der Aktiven in diesem Alter erklären ausdrücklich, dass sie sich nur für einen überschaubaren Zeitraum binden wollen.

Doch trotz der überwiegenden Neigung zu längeren Beteiligungen werden Freiwilligentätigkeiten immer wieder abgebrochen oder auch unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt. Ein gutes Drittel der Gesamtbevölkerung hat schon wenigstens ein Engagement abgebrochen. Fast die Hälfte dieser Abbrecher (14 Prozent der Gesamtbevölkerung) berichtet über gleich mehrere Abbrüche, was auf sukzessive Phasen des Engagements ebenso hindeuten kann wie auf Phasen, in denen es Überschneidungen von unterschiedlichen Engagements gab (Schaubild 8).



Besonders groß ist der Anteil der früheren Abbrecher unter den aktuell Engagierten (40 Prozent), insbesondere im engeren Kreis derer, die Ämter oder zumindest feste Aufgaben übernommen haben (43 Prozent). Diese Aktiven haben also wenigstens schon einmal länger pausiert oder früher einmal eine andere ehrenamtliche Aktivität ausgeübt. Auch unter den aktuell nicht Engagierten finden sich noch 28 Prozent, die früher engagiert waren, ihre Aktivität dann aber unterbrochen oder abgebrochen haben.

Hauptgrund für Abbrüche und Unterbrechungen ist Zeitmangel. Vielen blieb aus beruflichen oder familiären Gründen keine Zeit für das Engagement mehr (36 bzw. 23 Prozent der Abbrecher), vielen wurde das Engagement einfach zu zeitaufwändig oder zu anstrengend (38 Prozent, Schaubild 9).

Weshalb das bürgerschaftliche Engagement unterbrochen oder aufgegeben wurde

Deshalb habe ich mein Engagement unterbrochen bzw. aufgegeben -



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Personen, die ihr freiwilliges Engagement schon mal unterbrochen bzw. abgebrochen haben

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

© IfD-Allensbach

An zweiter Stelle der Gründe für die Unterbrechungen und Abbrüche stehen „subjektive“ Haltungen der früher Aktiven, die entweder die Freude am Engagement verloren (19 Prozent³⁰), weniger Verpflichtungen anstrebten (17 Prozent), sich selbst als ungeeignet für die übernommene Aufgabe empfanden (2 Prozent) oder falsche Vorstellungen von der Tätigkeit gehabt hatten (8 Prozent).

Verbreitet sind auch sachbezogene Gründe, etwa dass die Voraussetzungen für eine Beteiligung entfielen (16 Prozent), die Gruppen aufgelöst wurden (15 Prozent) oder die früher Aktiven umgezogen sind (15 Prozent).

Aber auch Unzufriedenheit mit dem Engagement führte zum Abbruch, sei es, weil die Aktiven sich ausgenutzt fühlten (16 Prozent), weil sie das Gefühl hatten, nichts zu bewirken (10 Prozent), mit den anderen Beteiligten nicht gut auskamen (10 Prozent), nicht genügend Anerkennung ernteten (8 Prozent) oder auch zu viel Geld in ihre Aktivität investieren mussten (5 Prozent).

Eine Zusammenfassung dieser Motive ohne Doppelnennungen zeigt bei fast zwei Dritteln der Abbrecher Hinweise auf Zeitmangel oder Überanstrengung (63 Prozent), bei 38 Prozent sachbezogene Gründe wie Umzug oder Wegfall der Voraussetzungen für das Engagement, bei 35 Prozent subjektive Motive wie den Wunsch nach mehr freier Zeit und schließlich bei 32 Prozent auch Unzufriedenheit mit dem Engagement, etwa durch zu geringe Anerkennung oder das Gefühl, ausgenutzt zu werden.

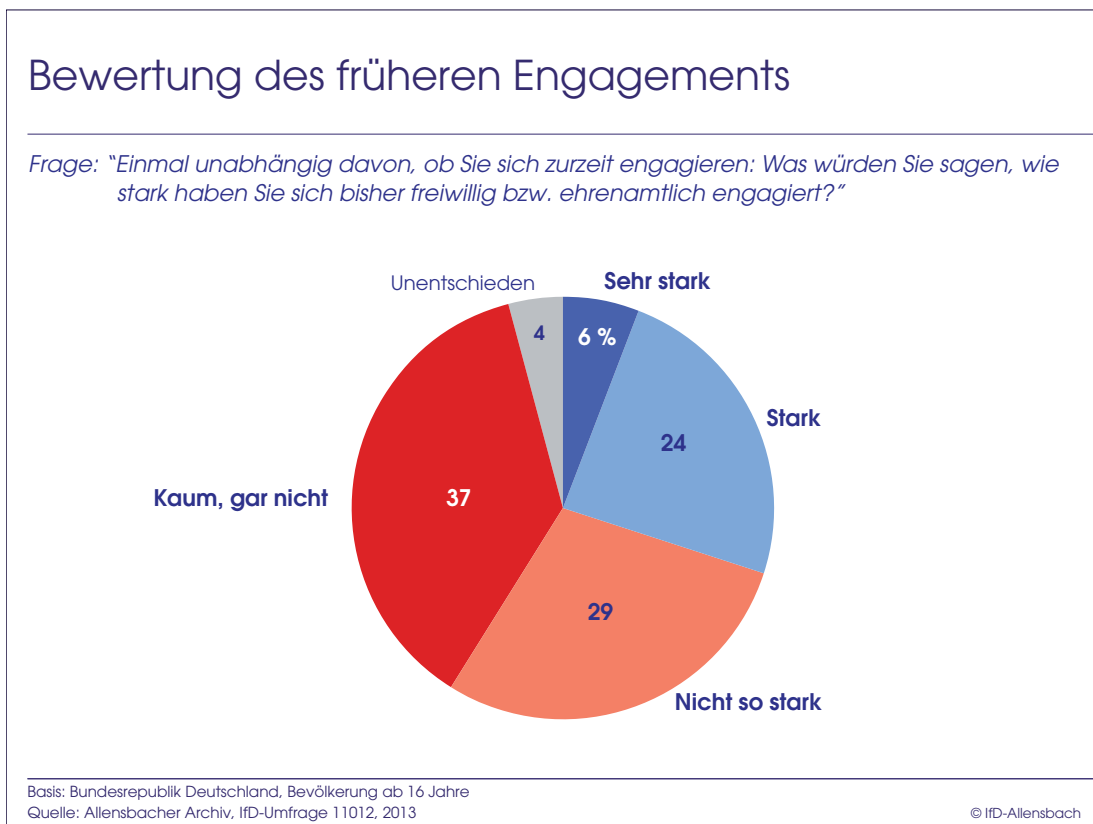
Allerdings werden solche Einwände meistens zusammen mit anderen Gründen vorgebracht. Neben den Gründen für die Unzufriedenheit gab es oft auch noch Zeitprobleme oder andere Gründe für den Abbruch. Ausschließlich wegen solcher schlechter Erfahrungen haben lediglich 5 Prozent ihre Tätigkeit abgebrochen. Diese Verteilung der Gründe sieht bei jenen, die in ein Engagement zurückgefunden haben, nicht anders aus als bei jenen, die heute nicht engagiert sind: Von daher bedeuten auch schlechte Erfahrungen in einem früheren Engagement offenbar kein substantielles Hindernis dafür, anderswo erneut aktiv zu werden (Tabelle 19).

³⁰ *Basis hier und im Folgenden jeweils Personen, die wenigstens schon einmal ein Engagement abgebrochen oder unterbrochen haben.*

Tabelle 18

Motive für den Abbruch des bürgerschaftlichen Engagements – Zusammenfassung	Früher Engagierte, die ein Engagement abgebrochen haben		
	insgesamt	– und heute wieder aktiv sind	– und heute nicht wieder aktiv sind
<u>Es nennen (ohne Doppelangaben):</u>	%	%	%
Zeitmangel, Anstrengung	63	64	61
sachbezogene Gründe (z.B. Umzug, Wegfall der Voraussetzungen für das Engagement)	38	38	39
subjektive Gründe (z.B. den Spaß an der Sache verloren, falsche Erwartungen)	35	35	36
Anlässe zur Unzufriedenheit (z.B. nicht genug Anerkennung, das Gefühl, ausgenutzt zu werden)	32	32	31
darunter: ausschließlich Anlässe zur Unzufriedenheit, keine gleichzeitige Nennung anderer Gründe	5	4	5
Basis: Bundesrepublik Deutschland, früher Engagierte			
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013			

Im Rückblick auf ihre eigene Engagementbiographie bewerten 30 Prozent der Gesamtbevölkerung ihr bürgerschaftliches Engagement in der Vergangenheit als stark (24 Prozent) oder sogar sehr stark (6 Prozent). 29 Prozent bewerten ihre früheren Aktivitäten als weniger stark. 37 Prozent geben an, dass sie sich in der Vergangenheit kaum oder gar nicht engagiert haben (Schaubild 10).



Dabei berichten aktuell Engagierte am ehesten über größere Freiwilligenaktivitäten auch in der Vergangenheit, während Personen, die heute nicht engagiert sind, auch für die Vergangenheit häufig eine bestenfalls geringe Beteiligung angeben.

Eine differenziertere Betrachtung der damit erkennbaren Übergänge deutet darauf hin, dass die große Mehrheit der heute stärker Engagierten ebenfalls in der Vergangenheit schon besonders aktiv war.³¹ Zuwanderer in diese Gruppe stammen danach

³¹ Die folgende Analyse kann hier nur als Indikator verstanden werden, da für die Information über frühere bürgerschaftliche Aktivitäten auf die Erinnerung der Befragten zurückgegriffen werden muss. Solche Erinnerungen werden aber durch die aktuellen Verhältnisse beeinflusst, so dass man sichere Befunde am ehesten durch langfristige Wiederholungsbefragungen derselben Personen erhält. Allerdings dürfte eine völlig falsche Erinnerung bei diesem wenig umstrittenen Thema unwahrscheinlich sein.

eher aus dem Randbereich der früher weniger intensiv Engagierten als aus dem Bereich der früher überhaupt nicht Engagierten. Der Beginn einer Freiwilligentätigkeit würde danach in den meisten Fällen zunächst in den Randbereich der weniger stark Engagierten führen.

Für die umgekehrte Richtung signalisieren die Daten dementsprechend, dass früher intensiv Engagierte deutlich eher ihre Tätigkeit reduzieren als ganz abbrechen, auch wenn der vollständige Abbruch eines zuvor intensiven Engagements offenbar etwas häufiger vorkommt als der Übergang von „null auf hundert“ (Tabelle 20).

Tabelle 20

Rückblick auf die Engagementbiographie der heute Engagierten	Bevölkerung insgesamt		
	Aktuelles Engagement –		
	stärker *)	weniger stark	gar nicht
<u>Engagement in der Vergangenheit:</u>	%	%	%
stark/sehr stark	76	31	10
nicht so stark	23	63	23
kaum, gar nicht	1	6	67
	100	100	100
*) Zeitaufwand für das Engagement ab 2 Wochenstunden			
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung mit konkreten Angaben			
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013			

Zukünftige Untersuchungen zu den erreichbaren Potentialen für das bürgerschaftliche Engagement sollten sich deshalb nicht allein mit der Frage beschäftigen, unter welchen Umständen bisher nicht Engagierte zu einem Engagement bereit wären, sondern eher noch mit der Frage, unter welchen Umständen zuvor nur geringfügig Beteiligte ihre Beteiligung erweitern würden (vgl. Tabelle 17).

Zudem stellt sich angesichts der offenbar starken Kontinuität des bürgerschaftlichen Engagements im Lebenslauf die dringliche Frage, wie schon Jugendliche und jüngere Leute für eine Beteiligung zu begeistern wären.

Ausblick

Die Ergebnisse der Untersuchung erweitern die Kenntnisse über die Motive für das Zustandekommen und die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements. Selbst wenn manche Einzelbefunde zunächst explorativen Charakter haben, dürfte doch außer Frage stehen, dass es deutliche Akzentuierungen der Motive von Freiwilligen gibt, je nachdem, zu welchen soziodemografischen Gruppen sie gehören und in welchen Bereichen des Engagements sie aktiv werden. Allerdings lässt sich das Engagement praktisch nie auf ein einziges beherrschendes Motiv zurückführen: In der Regel haben die Freiwilligen gleich eine ganze Reihe von mehr oder weniger bedeutsamen Motiven für ihr Tun.

Eine Beachtung dieser Motive könnte insbesondere die Gewinnung und Zurückgewinnung von Freiwilligen positiv beeinflussen. Potentiellen Freiwilligen im Sozialbereich könnte beispielsweise vor allem Sinn und Wert einer Beteiligung in diesem Bereich vor Augen gestellt werden. Im Freizeitbereich dürfte es dagegen eher darauf ankommen, Interessierten den Raum zur freien Gestaltung und die Möglichkeiten für Abwechslung und gemeinschaftliche Aktivitäten darzustellen. Träger von Unfall- und Rettungsdiensten könnten auf die Doppelstruktur von sinnvoller Aufgabe und Gemeinschaftserlebnis hinweisen.

Zwar wurden diese vorrangigen Attraktoren auch in der Vergangenheit schon herausgestellt. Durch die Untersuchung wird jetzt jedoch erkennbar, dass praktisch alle Engagierten neben den vorrangigen Zielen auch zusätzliche Ziele verfolgen, dass es beispielsweise auch im Sozialbereich vielen auf Kontakte und Gemeinschaftserlebnisse ankommt, und dass im Freizeitbereich viele neben der Abwechslung auch Möglichkeiten zur freien Gestaltung suchen. Auch der Wunsch, etwas für die eigene Gemeinde zu tun, gehört zunehmend zu den Vorstellungen, die Freiwillige zu ihrem Engagement bewegen.

Solche Erkenntnisse können dazu beitragen, die Interessen der jeweiligen Zielgruppen bei der Ansprache potentieller Freiwilliger breiter zu berücksichtigen und zudem die Rahmenbedingungen des Engagements attraktiver zu gestalten. Insbesondere wird erkennbar, wie wichtig die Freude an ihrer Tätigkeit für die Freiwilligen ist.

Diese Freude zu erhalten und auch den potentiellen Freiwilligen zu vermitteln, gehört damit zu den wichtigsten Aufgaben der Träger gegenüber den Engagierten.

Hauptkanal für die Ansprache der potentiellen Freiwilligen ist das persönliche Gespräch. Rund die Hälfte der Engagierten berichtet über Einladungen und Aufforderungen von anderen als zumindest nachrangiges Motiv für ihr Aktivwerden. Daraus lässt sich zwar nicht unmittelbar auf eine Überlegenheit der „Mund-zu-Mund-Propaganda“ gegenüber der Medienwerbung bei der Gewinnung von Freiwilligen schließen, da Medien in diesem Bereich bisher erst in geringem Maße eingesetzt wurden. Allerdings deuten die Befunde darauf hin, dass die persönlichen Kontakte auch ganz unabhängig von der eigentlichen Werbung hohe Bedeutung für die Attraktivität eines Engagements besitzen. So wäre es beispielsweise nicht wenigen der potentiellen Freiwilligen wichtig, bei einem Engagement auch Bekannte und Freunde zu treffen. Ein Teil der Ansprechbaren ist aber auch an persönlichen Informationen interessiert, wo sie aktiv werden könnten: Von daher dürften zudem Anlaufstellen für einen Teil der potentiellen Freiwilligen hilfreich sein.

Als größtes Hindernis für bürgerschaftliches Engagement wird der Zeitmangel erkennbar. Wenn Freiwillige ihre Aktivitäten unterbrechen oder aufgeben, fehlt es ihnen meist an Zeit. Solcher Zeitmangel entsteht häufig bei Übergängen in neue Lebenssituationen, etwa bei der Aufnahme einer Berufstätigkeit, dem Beginn einer Partnerschaft, der Geburt von Kindern. Zugleich ist erkennbar, dass viele derjenigen, die ihr Engagement in solchen Situationen abbrechen, auch in der Folge grundsätzlich aufgeschlossen und ansprechbar bleiben. Daraus ergibt sich für die Träger des bürgerschaftlichen Engagements die Frage, wie der Kontakt zu den Freiwilligen auch in oft längeren Phasen der Zeitarmut gehalten werden kann. Um die Hürden eines späteren Wiedereinstiegs überhaupt nicht erst entstehen zu lassen, wäre in solchen Fällen eine Beteiligung mit verringerten Aufgaben wünschenswert.

Die Engagementbiographien konnten hier erst ansatzweise in den Blick genommen werden und sollten, ebenso wie die Motive für das Engagement, möglichst noch eingehender, mit einer größeren Stichprobe untersucht werden. Trotz der begrenzten Befragtenzahl lässt sich jedoch deutlich erkennen, dass einem intensiven Engagement häufig die Vorstufe der eher gelegentlichen Unterstützung und Hilfeleistung vorangeht. Von daher wäre es wahrscheinlich wenig aussichtsreich, Aktive für eine

intensive Beteiligung unter gänzlich Unbeteiligten zu suchen. Mehr verspricht die Ansprache derjenigen, die bereits jetzt geringfügig, durch gelegentliche Hilfen engagiert sind.

Zugleich wäre der Ausbau des eher locker engagierten Kreises gelegentlicher Unterstützer anzuraten. Diese weniger fest Eingebundenen könnten zunächst einen Eindruck von den Aktivitäten im jeweiligen Bereich gewinnen und sich prüfen, ob ein stärkeres Engagement für sie in Frage käme. Eine solche Erweiterung des Randbereichs gelegentlicher Unterstützer käme auch den Interessen derjenigen entgegen, die zu einem Neuengagement bereit wären: Viele von ihnen wünschen sich ein überschaubares Engagement, das ihnen keine engen Zeit- und Handlungsvorgaben setzt.

Die meisten Freiwilligenkarrieren beginnen offenbar schon in der Jugend, auch wenn sich die Bereiche des Engagements mit den unterschiedlichen Lebensabschnitten verändern können und das Engagement häufig phasenweise unterbrochen wird. Dagegen stehen jene, die sich auch schon in jungen Jahren beteiligten, dem Engagement offenbar auch später oft fern. Für eine lebendige Kultur des bürgerschaftlichen Engagements wäre es deshalb wichtig, auch schon Kinder und Jugendliche für das bürgerschaftliche Engagement zu begeistern.

Für das bürgerschaftliche Engagement spielen monetäre Anreize offenbar nur eine geringe Rolle. Lediglich eine kleine Minderheit der potentiellen Aktiven macht finanzielle Gegenleistungen zur Vorbedingung für ihre mögliche Beteiligung. Dass eine Beteiligung als „lohnend“ empfunden wird, hängt für die Freiwilligen offensichtlich eher vom Sinn der Tätigkeit und vom eigenen Interesse am Gegenstand des Engagements ab. Allerdings fühlt sich etwa die Hälfte der stark Engagierten, die heute Pauschalen und Aufwandsentschädigungen beziehen, durch diese Zahlungen – meist zusätzlich – motiviert: Das deutet darauf hin, dass finanzielle Kompensation dort sinnvoll sein könnte, wo es um die Verstetigung und Intensivierung von Aktivitäten und insbesondere um die dauerhafte Übernahme anstrengender Aufgaben geht.

ANHANG

Hinweise zur Faktorenanalyse

Anhang-Tabelle

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppen

Fragebogenauszug mit Originalanlagen

Hinweise zur Faktorenanalyse

Anhang-Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse einer Faktorenanalyse zur Frage nach den Motiven für das bürgerschaftliche Engagement, bei der 24 unterschiedliche Motive untersucht wurden. Die Faktorenanalyse ist ein mathematisch-statistisches Verfahren, mit dem überprüft wird, ob sich eine Vielzahl von Aussagen (Variablen) auf einige Grundthemen reduzieren lässt. Man macht sich dabei zunutze, dass bestimmte Antworten häufig gemeinsam gegeben werden (hier z.B. „Wunsch nach Abwechslung“ und „Suche nach Kontakten“) andere sich gleichsam abstoßen (hier z.B. „Aufforderung von anderen“ und „eigene Suche nach neuen Zielen“). Die Faktorenanalyse macht diese Zusammenhänge deutlich, indem sie Hintergrundgrößen errechnet, die als Faktoren bezeichnet werden. Diese Faktoren hängen jeweils mit einer Reihe von „verwandten“ Aussagen zusammen. Im Idealfall lassen sich alle unterschiedlichen Aussagen auf die errechneten Faktoren zurückführen. Hier konnten die 24 ermittelten Motive für das bürgerschaftliche Engagement 8 unterschiedlichen Faktoren zugeordnet werden.

Da die Faktoren verwandte Aussagen bündeln sollen, geht die Faktorenanalyse von der Korrelationsmatrix der tatsächlich gemachten Aussagen aus. Daraus werden nacheinander die Faktoren extrahiert, die jeweils die hoch miteinander korrelierenden Aussagen bündeln.

Für jeden Faktor werden im Hinblick auf alle Aussagen (Variablen) Ladungen zwischen -1 und $+1$ ausgewiesen. Diese Ladungen zeigen an, wie stark die einzelnen Aussagen mit den unterschiedlichen Faktoren verbunden sind. Sie können als Korrelationen der einzelnen Aussagen mit den Faktoren betrachtet werden. Höhere Absolutwerte der Ladungen in der folgenden Faktorenmatrix signalisieren deshalb einen höheren Beitrag der Aussage für den Faktor. Solche Aussagen haben für die Interpretation und Benennung der Faktoren mehr Gewicht als Aussagen mit geringeren Ladungen. So ist z.B. für den ersten ermittelten Faktor die Aussage „Um Abwechslung vom Alltag zu haben“ mit einem Ladungswert von $0,71$ ungleich bedeutsamer als die Aussage „Um Neues zu lernen“ (Ladung $0,44$).

Da zunächst die Faktoren mit den stärksten Übereinstimmungen zu unterschiedlichen Aussagen extrahiert werden, ergibt sich zudem aus der Reihenfolge der Faktoren ein Hinweis auf deren Erklärungskraft.

Eine Darstellung der Faktorenanalyse findet sich bei Jürgen Bortz, Christof Schuster: Statistik. Für Human- und Sozialwissenschaftler. 7. Auflage. Berlin: Springer-Medizin-Verlag, 2010. Kapitel 23. S.385-434.